


**Centralorgan für die politischen, religiösen und Culturinteressen der isr. Cultusgemeinden in Oesterreich-Ungarn.**

**Redaction und Administration:** Wien, II. Bezirk, Hedwiggasse Nr. 2.

Herausgegeben und redigirt von **S. Eibenschütz.**

**Abonnementspreis** für Oesterreich-Ungarn jährl. 4 fl., halbjähr. 2 fl., vierteljähr. 1 fl.; für Deutschland jähr. 8 Mark, halbjähr. 4 Mark, vierteljähr. 2 Mark.

Allen unseren P. T. Abonnenten und Freunnde unseres Unternehmens die erfreuliche Nachricht, daß wir zur Separat-Ausgabe der Laubhütte die behördliche Genehmigung in Händen haben. Die Laubhütte wird also vom 15. Juni angefangen regelmässig 2mal des Monats erscheinen. Die Abonnenten der Ill. Gemeindezeitung erhalten die Laubhütte gratis

Nr. 8. Wien, 15. Mai. 1885.

**Inhalt:** Pränumerations-Einladung. — Zu den bevorstehenden Reichsrathswahlen. — Geschichte des Landesmassafonds. — Gemeindenachrichten. — Miscellen. — Preis-Räthsel. — Vacanzenliste. — Annoncen-Theil.

**Motto:** בדרך המלך אלך לא אסור ימין ושמאל.
Wir wollen den dornenvollen Pfad der goldenen Mittelstraße ebnen und keiner Parteifahne gedankenlos durch Dick und Dünn folgen.

## Pränumerations-Einladung.

Die ergebenst gefertigte Administratinn ladet hiemit höflichst zur Pränumeration auf die „Illustrirte Gemeinde-Zeitung" ein. Diese Zeitung ist das billigste und interessanteste jüdische Organ unserer Monarchie und erscheint mit unserem Beiblatt:

**„Die Laubhütte"**

viermal des Monats. Unsere beiden Journale sind auch finanziell genügend fundirt, daher das pünktliche Erscheinen derselben gesichert. Pränumerationsgebühr: Ganzj. 4 fl., halbj. 2 fl., viertelj. 1 fl. Die Abonnenten der „Illustrirten Gemeinde-Zeitung" erhalten die zweimal des Monats erscheinende Laubhütte gratis.

**Die Administration**
II. Hedwiggasse 2.

## Zu den bevorstehenden Reichsrathswahlen.

Allerorten sind die Wahlagitationen in vollen Fluß gerathen, und die stets zunehmende Erbitterung der verschiedenen Parteien läßt auf eine außerordentlich heftige Wahlcampagne schließen. Auch an uns jüdische Mitbürger wird die Pflicht herantreten, von unserem obersten staatsbürgerlichen Rechte Gebrauch zu machen und an der Wahlurne unsere politische Ueberzeugung darzuthun. Ganz abgesehen davon, daß es in unserem österreichischen Parlamente keine eigentlichen politischen Parteien gibt, weil der nationale Gedanke alle anderen Principien überflügelt hat, wird sich doch jeder unserer Glaubensgenossen die Frage vorlegen müssen, welcher der bestehenden Parteien er doch sein Votum zuwenden soll. Diese Frage äßt sich nun außerordentlich leicht beantworten, weil sie den gesammten Inbegriff dessen enthält, was zur Charakteristik unserer culturellen Mitarbeit an dem Baue des Gesammtstaates überhaupt angeführt werden kann.

Oesterreich ist ein polyglotter Staat, in dem Deutschthum und Slavismus um die Herrschaft streiten! Welcher Nationalität sollen wir uns also anschließen? Sollen wir „deutsch-liberal", „czechisch-föderalistisch" oder „polnisch-autonom" wählen? Sollen wir für die nationalen Tonangeber unseres Staates kämpfen? Nachdem doch der nationale Gedanke dominirend geworden ist, müssen sich auch unsere jüdischen Mitbürger innerhalb Oesterreichs klar werden, welche Stellung sie in dem Nationalitätenkampfe einzunehmen haben. Und da gibt es für unsere Glaubensgenossen nur eine einzige Directive:

Im religiösen Leben fest und unerschütterlich, im politischen Kampfe eins und innig mit der Nation, in deren Mitte wir leben, mit dem Staate, dem wir angehören!

Thöricht wäre es in jeder Beziehung, sich durch sein politisches Verhalten eine Nation zum Feinde zu machen, auf deren Verkehr man in socialer und wirthschaftlicher Hinsicht angewiesen ist! Doppelt thöricht aber ist es, sich erst infolge der „hierzulande" gebräuchlichen „Proscription" ein Votum erpressen zu lassen, was nicht nur unmoralisch, sondern auch ungesetzlich ist. Haltet Euch deshalb, Mitbürger jüdischer Religion von jeder unfruchtbaren Opposition, sei es im Rahmen eines Kronlandes, einer Stadt oder eines Dorfes strengstens zurück! Geht mit Eurem Gewissen, Eurer Ueberzeugung und den Euch umgebenden Verhältnissen zu Rathe.

Warum sollen denn par exemple die Juden irgend einer mährischen, galizischen oder böhmischen Ge-

meinde anderer Ueberzeugung sein, als die ihren an Zahl weit überlegenen christlichen Mitbürger? Haben wir vielleicht andere Interessen zu verfechten? Gewiß nicht! Wir müssen durch einmüthiges Zusammenhalten mit unseren christlichen Mitbürgern den Beweis liefern, daß der confessionelle Frieden nur dann befestigt wird, wenn man sich gegenseitig den politischen Principien und nationalen Bestrebungen anzupassen sucht. Denn je mehr wir die schwankende Gunst des Schicksals mit einander theilen, der wir beide selbst unterworfen sind, umsomehr werden wir unseren christlichen Mitbürgern verpflichten dem verderblichen Antisemitismus die gefährlichen Waffen aus der Hand reissen.

## Geschichte des mährisch-jüdischen Landesmassafonds.

Ihrem harten Geschicke in der Vergangenheit haben die mährischen Juden ein großes Glück zu danken. Bis auf Kaiser Josef des Zweiten Toleranzpatent mußten sie eine jährliche Toleranzsteuer entrichten, weil sie als nicht heimatberechtigte Fremde galten, die ihr Niederlassungsrecht alljährlich besonders bezahlen mußten. Kaiser Ferdinand der Erste hatte als Herr der böhmischen Krone den Juden Mährens eine Toleranzsteuer von 12.000 fl. auferlegt. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Steuerschraube, dieses willfährige Object, immer gründlich angesetzt. So erreichte die Toleranzsteuer im 18. Jahrhundert die Höhe von 92.000 fl., etwa 2 fl. auf dem Kopf der Bevölkerung, und war kurz vor ihrer Aufhebung durch Kaiser Josef II. auf 82.000 fl. herabgesetzt.

Trotz Aufhebung des alten Reichsverhältnisses wollte der Fiscus keine Einbüße erleiden.

An Stelle dieser Steuer sollte eine Familientaxe und eine specielle Judenverzehrungssteuer treten. Die Familientaxe betrug 5 fl. für jede der in Mähren zur Niederlassung berechtigten Familien. Es war nämlich unter Maria Theresia ein Ausweisungsdecret über alle Juden der böhmischen Krone verhängt worden, weil man sie der Spionage beschuldigt e. Das Proctoollsbuch der Gemeinde Nicolsburg enthält noch unter 1743 die Registrirung eines Schreibens des Spielbergscommandanten Serr, welches allgemeine Plünderung über die Juden verhängte. — Der Herr möge sie erretten — fügt der Schreiber hinzu. Zu derselben Zeit mußte Rabbi Jon. Eibenschitz wegen des gleichen Grundes Prag bei Nacht und Nebel verlassen. Und selbst ein Immediatgesuch, welches die Gemeinde Nicolsburg, die ihn zu ihrem Rabbiner erwählt hatte, der Kaiserin vorlegte, konnte die Rückberufung nicht bewirken. Das Ausweisungsedict wurde jedoch widerrufen, und dafür die Familienzahl der in Mähren lebenden Juden bedeutend beschränkt, und durfte die Zahl von 5400 nicht überschreiten. Jede einzelne dieser Familien hatte 5 fl. als Familientaxe zu entrichten. Das ergab eine Gesammtsumme von 27.000 fl. Die erste von 55.000 fl. sollte durch die Verzehrungssteuer, welche die Juden von allen Verbrauchsgegenständen zu zahlen hatten, gedeckt werden. Diese Steuer wurde in Generalpacht übergeben und der großherzige Monarch bestimmte, daß die Hälfte des Gewinnes einen Fond für jüdische Cultuszwecke zu bilden habe. Später nach Ablauf der Periode sollte dafür eine jährliche Pauschalsumme von 6000 fl. gezahlt werden. So wuchs der Fond bis zur Höhe von einer Million, ursprünglich vom Staate verwaltet, wurde er im Jahre 1867 in die autonome Verwaltung der mährischen Judenschaft gegeben. Die Gemeinden entsenden jede einen Delegirten und diese wählen zum Theil aus dem Plenum, zum Theil nach Bezirken das Curatoriums, an dessen Spitze seit seiner Gründung der Reichsrathsabgeordnete Herr von Gomperz steht. Das Erträgniß des Fondes wird theils zur Unterstützung verarmter Gemeinden, theils zur Gehaltsaufbesserung für die Cultusbeamten verwendet; außerdem werden Schulen und Humanitätsanstalten unterstützt. Bei dem Umstande, daß die meisten Gemeinden auf dem Lande infolge der Freizügigkeit in Armuth gerathen, ist der Landesmassafond ein wahres Glück für die mährische Judenschaft.

Dr. G. Deutsch, Brünn.

## Gemeinde-Nachrichten.

**Wien.** Ein altes Sprüchwort sagt: Jedes gute Wort findet einen guten Ort. — Möge sich dasselbe auch hier bewähren. Die Wiener Talmudthoravereinsschule, ehedem ein Cheder, seit vielen Jahren eine auch von den Schulbehörden als ausgezeichnet anerkannte Volksschule, ist in Gefahr, wegen zu geringer Theilnahme seitens unserer sonst für alles Edle so leicht zu erwärmenden hiesigen Glaubensgenossen ihren Wirkungskreis verengern, die vierclassige Schule auf eine dreiclassige reduciren zu müssen, während es eine wahre Wohlthat wäre, dieselbe, wie es bisher leider vergeblich geplant war, durch Schaffung einer fünften Classe zu vervollständigen. In unserer Schule werden alljährlich nicht nur 220 Knaben, meist aus sehr armen Familien, in den staatlichen vorgeschriebenen Disciplinen der Volksschule und in hervorragender Weise auch in den hebräischen Fächern von tüchtigen Lehrern unterrichtet, sondern eine große Zahl derselben gekleidet und gespeist; wir haben aber auch bei der Mehrzahl unserer Zöglinge auch noch die Last der Erziehung auf unseren Schultern, wir müssen die Schüler — meist galizischer Provenienz — erst schulfähig machen. Unser Ausgabenbudget macht jährlich 6800 fl., unsere Einnahmen inclusive der Subventionen seitens der löbl. Cultusgemeinde und der löbl. Großcommune in toto 5200 fl. Diese Ziffern sprechen und wir hoffen, daß dieser Appell nicht wirkungslos verhallen, und unsere edlen Glaubensbrüder] zum zahlreichen Beitritt zu unserem, das hohe Ziel der Bildung anstrebendem Vereine bestimmen werde.

Der Vorstand.

**Ein Jubilar.** Am zweiten Tage des Passahfestes feierte Cantor Salomon Rubin Gewitsch sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Noch im hohen Alter mit einer seltenen Tenorstimme begabt, erfreute er durch seinen Gesang stets die Tempelbesucher, die er im Privatleben oft durch treffenden Witz und anziehende Anekdoten zu belustigen wußte. Zu Ehren seines 75. Geburtstages, der zugleich ein halbes Jahrhundert begrenzt während welcher Zeit er treu und gewissenhaft seine Pflichten erfüllte, wurde ihm auf Anregung

des Vorstandes vom Rabbiner Herrn Isak Weiß der Morenutitel, den er auch wegen seiner wissenschaftlichen Kenntnisse im Hebräischen verdient, ertheilt.

**Florenz**, im März. Eine eigenthümliche Angelegenheit hat die hiesige Gemeinde in Aufregung versetzt. Die Leichenverbrennung, welche in Italien bedeutende Fortschritte macht, hatte bis jetzt nur ein Beispiel unter Juden gefunden. Da hinterließ ein Florentiner, Namens Sacerdote, eine letztwillige Verordnung, gemäß welcher sein Leichnam verbrannt werden sollte. Da in Florenz eine Anstalt hierzu nicht vorhanden ist, wurde die Leiche nach Rom gebracht und dort verbrannt. Die hinterbliebene Tochter verlangte die Aufnahme der Aschenurne in ein Grab des jüdischen Friedhofes, die Gemeindeverwaltung aber lehnte in Folge eines vom Rabbiner Maroni abgegebenen Gutachtens dies ab. Die Tochter appellirte an den Präfecten der Stadt, welcher die einstweilige Aufnahme innerhalb des jüdischen Friedhofes verfügte, bis die für solche Aschenurnen bereits in Aussicht genommene allgemeine Begräbnißstätte würde hergerichtet sein: Die jüdische Gemeinde-Verwaltung hat unter solchen Aussichten der Urne einen besonders abgegrenzten Raum zugewiesen. „J. Pr."

**London**, im Mai 1885. (Orig.-Corr.) Herr Rabbiner Dr. Hermann Adler נ״י ist heute nach Jerusalem &c. abgereist, um die dortigen Colonien, Waisenhäuser und Schulen zu besuchen. Denselben möge unser innigster Wunsch begleiten: „Boruch atoh boïr, uworuch atoh bassode, boruch atoh bewoëcho uworuch atoh b'zeisseche. — Zur nächsten Parlamentswahl sind folgende Candidaten vom Wahlcomité gewählt worden, welches wohl für uns Israeliten zur Ehre gereichen kann. Dies sind die Herren: Baron Ferd. von Rothschild, Lionel L. Cohen und Samuel Montagu. Das englische Parlament wird also 7 unserer Glaubensgenossen aufzuweisen haben, beziehungsweise durch dieselben vertreten sein. In der jetzigen Zeit ist alles ein Wunder. Etwa vor 4 Wochen hat eine Sitzung stattgefunden unter dem Vorsitz des allgemein beliebten Präsidenten Sir Nathaniel von Rothschild, Bart, M. P., der Council der United Synagogue, um zu berathen, wie man eigentlich die Lage der nach London eingewanderten Jehudim Polen und Rußland bessern könnte, da dieselben sehr verarmt sind und mit ihren Familien in sehr ungesunden Wohnungen leben. Es wurde der Vorschlag gemacht, daß Häuser für 186 Familien sollen gebaut werden, jede Familie sollte 3—4 Zimmer haben und dafür Mark 5 wöchentlich bezahlen; diese Häuser müssen mindestens Pf. St. 45.000 (Mk. 500.000) kosten.

**Aus Mähren.** (Orig.-Corr.) Die Creirung eines Proseminars in Brünn wird wohl von den sämmtlichen Rabbinern Mährens, sowie von den meisten mährischen Gemeinden freudig begrüßt, weil man sich eben durch das in's Leben treten desselben allerdings eine Belebung des religiösen Sinnes, des Judenthums und dre Thora verspricht und eine Regeneration derselben erhofft. Wie traurig und trübe es mit unserer Religion, mit unserem Judenthum und überhaupt mit der Thora im Allgemeinen in Mähren aussieht, ist jedem wahrhaften Israeliten und aufmerksamen Beobachter, der in Mähren domicilirt, genügend bekannt. Es hat daher denn doch quasi den Anschein einer Illusion, wenn man von der Creirung des Proseminars allein die Verbesserung, der obgenannten Mängel erwartet. Denn abstrahirt davon, daß der hebräische Unterricht in den meisten israelitisch-mährischen Volksschulen sehr in Argem danieder liegt, und unter den bisherigen Verhältnissen wenige zur Aufnahme in ein Proseminar fähige Zöglinge geliefert werden könnten, sind doch so viele mährische Gemeinden schon längst nicht mehr gewohnt, einen Rabbiner zu acceptiren und in ihrer Mitte zu haben, theils um in religiöser Beziehung ein ganz ungebundenes, freies, ungenirtes Leben führen zu können, und theils um einen kleinen Bedarf im Gemeindehaushalte zu heben, und den Gehalt des Rabbiners im Präliminare nicht aufnehmen zu müssen. So hat der Schreiber dieser Zeilen erst vor Kurzem in einem jüdischen Journale all' die mährischen Cultusgemeinden speciell aufgezählt, die schon eine Reihe von Jahren keinen Rabbiner haben, die, um mit dem Gesetze und der kaiserlichen Behörde für alle Eventualitäten in keine Collision zu kommen in optima forma mit der Ausstellung eines Substituten sich begnügen, vom dem es am Ende nur in aller Wahrheit und Wirklichkeit heißt: Rak jikore schimcho olenu nsaf ess cherposenu. Der Rabbinats-Substitut in solchen Gemeinden hat in religiöser Beziehung gar keinen Wirkungskreis und wird ihm auch keine von den betreffenden Cultusvorständen eingeräumt, sondern wird nur ganz einfach zu vorkommenden Trauungsfunctionen berufen, in allen Uebrigem erscheint er total überflüssig, sowie überhaupt der Rabbiner in den meisten mährischen Gemeinden nur als Luxusartikel betrachtet wird. Als eclatanten Beweis dieser unbestreitbaren traurigen Wahrheit führen wir nur folgendes Factum an: Gibt es doch in Mähren so manche Gemeinden, die in der Regel ihren Rabbinern den dritten Theil ihres ohnedies kleinen Gehaltes rückständig bleiben, ohne auf die langjährige Amtsfunction, auf ihrem großen vielseitigen Pflichtenkreis und auf diese zahlreichen Familien zu regardiren und besondere Rücksicht zu nehmen. Die in großen Gemeinden postirten und materiell sich wohl Befindenden, kümmern sich leider durchaus nicht um das traurige Los ihrer Collegen und die in den Landgemeinden füglich schlecht Angestellten, denen fehlt der Muth, die Energie und das solidarische Vorgehen, zur Verbesserung ihrer Lage und Stellung! Was kann da auch ein zu creirendes Proseminar nützen und helfen? Wir werden wohl Rabbiner und Religionslehrer bekommen, aber wohin sie am Ende postiren? Gott bessere es bald.

A m i t i.

Aus einer kleinen Stadt Mährens geht uns folgende Zuschrift zu: Herr R.! Sie haben sich die löbliche Aufgabe gestellt, die Gemeindezustände zu beleuchten, daher wird Sie folgender Fall interessiren: In unserer Stadt ist eine kleine, zumeist arme und arbeitsame Bevölkerung. Nur ein einziger Landschnorrer existirt hier, der seit einem halben Jahrhundert sein Handwerk treibt, für welches ihm die religiöse Heuchelei als Reclame dienen muß. Uebrigens verschmäht er es nicht, gelegentlich in Pfarrhöfen vorzusprechen und sich als Katechumenen vorzustellen. Vor Jahren hat er sogar in dem Rabbinatsbezirke des s. l. R. Schuda Ossad eine öffentliche Dirne geheiratet, der es daran lag, als Frau ungenirter als bisher Herrenbesuche empfangen zu können. R. Juda [illegible]

betreffenden Herrn nicht einmal dazu bringen, dieser Frau den Scheidebrief zu geben. Einem solchen Manne also hat unser Rabbiner, übrigens eine achtbare Persönlichkeit, eine Empfehlung zu geben, worin es heißt: „Vorzeiger dieses ist ein religiöser Mann und nicht minder unterstützungsbedürftig als unterstützungswürdig. Der Rabbiner ist erst seit kurzer Zeit im Amte, daherihm die Qualificationen des Lazar Wolf Gumpolo, so wollen wir den Schnorrer heißen, nicht bekannt sind, aber man solle doch vorsichtiger sein und nicht um jeden Preis Protector sein wollen, sonst lauft man Gefahr, das ganze Wesen der jüdischen Wohlthätigkeit zu untergraben.

**Prag.** Zur Existenzberechtigung des conservativen Judenthums wäre noch erwähnenswerth: Da ist eine große Anzahl von Frauen, ihr Haus kennt den Sabbath nicht, denn am Sonntage dürfen die Dienstboten nicht arbeiten und 2 Tage ruhen, verträgt der Haushstand nicht; sonst könnte man keine Sommerwohnung nehmen, keine Badereise antreten, die Toiletten-Saisonen nicht immer mitmachen, also muß Samstag gescheuert, gewaschen, geglättet werden und was man sonst noch arbeitet. Bei alledem wird die Gnädige, die gerne auf der Promenade fleißig ist, am Sabbath keine Arbeit in die Hand nehmen und warum? Weil ihre Mutter zu Tode erschrocken wäre, wenn sie sich nur hätte denken können, daß ihr Kind den Sabbath entweihen würde.

Seht unsere junge Welt an, die das ganze Jahr hindurch Sabbath oder Festtage entweiht, die Tefille ganz verlernt hat, der Synagoge ausweicht, am liebsten sich brüstet, das Hebräische vergessen zu haben. Da kommt Rosch-ha schana und Jom Kippur, er erinnert sich, wie sein Vater am Vorabende alle Kinder gesegnet hat, wie er mit Thränen in den Augen sich von den Verwandten verabschiedet hat, als gehe es in den Krieg. Er erinnert sich, wie man am Abende des Versöhnungstages die heilige Lade geöffnet hat, wie der Vater laut schluchzend das Sündenbekenntniß gesprochen hat und er kann es nicht über sich gewinnen, den Tag zu entweihen. Es ist Jahrzeit seiner Mutter, er erinnert sich der guten frommen Frau, die ihr Kind nicht zum Frühstück zugelassen, hatte dasselbe nicht beten wollen, die ihn, wenn er am Tische über dem Buche entschlummert, aufrüttelte und ihn zwang, mit verschlafenen Augen das Nachtgebet zu sagen, es treibt ihn in die Synagoge, er muß wenigstens ihr Andenken heilig halten, indem er das Kadisch sagt. Woher kommt das Alles, woher kommt das Festhalten an Observanzen, die nur als ein Theil des gesammten Cultus einen Werth haben, wenn alles übrige in Stücke gegangen ist? Es kommt durch das Verdienst der Väter.

Darum können wir mit ruhigem Gewissen den Schluß ziehen, daß das religiöse Leben gleich dem staatlichen, um mit dem alten Römer zu sprechen durch dieselben Mittel erhalten wird, durch welche es in's Leben gerufen wurde.

Omne imperium iidem fere rebus tenetur quobus partum est.

**Troppau.** Wir sind mit der Redaction Ihres geschätzten Blattes gänzlich einverstanden und eines Sinnes, wie es in dem fraglichen Artikel heißt, daß die Rabbiner „verlassen und verwaist sind", ohne Schutz und Stütze, ebenso wie Jeder der Bemerkung zustimmen muß, daß von Seite der Gemeinden Nichts geschieht zur Heranbildung ihrer künftigen Vorbilder, mögen diese nun Rabbiner, Prediger, Religionslehrer oder wie immer Namen führen.

Dagegen ist es pure Schönfärberei, wenn gesagt wird, daß die Rabbiner der alten Schule die Gemeindemitglieder zu jüdischen Gelehrten heranbildeten. — Ohne den Männern der früheren Zeit nahetreten zu wollen, wie es von Seite des H. O. W. bezüglich der autorisirenden Alten geschieht, kann man unbeschadet ihres Ansehens der Wahrheit die Ehre geben, daß ihre Hauptthätigkeit in rituellen Entscheidungen und in Förderung des Thorastudiums durch den Unterricht ihrer Jünger in der „ישיבה" bestand. Ihre wissenschaftliche Thätigkeit reducirte sich zumeist auf die talmudische Fachliteratur und einschlägige Gutachten in Responsen.

Die „Deraſcha" war Nebensache und nicht so nöthig, wie heutzutage die Predigt, da religiöse Belehrung durch „שיעור" an Wochentagen, oder populäre Vorträge am Sabbate fast regelmäßig geboten wurden. Trotzdem gab es früher ebensogut, oder noch in höherem Grade Ignoranten, als jetzt.

Das mindeste Jischuw aber suchte sich einer Gemeinde anzuschließen, um wenigstens von Zeit zu Zeit auf die Inspection und Visitation des religiösen Oberhauptes Anspruch machen zu können.

Der Pilpul beim Halocho-tausefos war keineswegs darnach eingerichtet, jenen zum Gelehrten zu machen, der es nicht von früher war.

Das Studium des Talmud wurde gepflegt und geschätzt, so daß der reichste „Randar" es nicht unter seiner Würde und gem Range zuwider hielt, für seine Tochter einen „Wahlsbachur" zum Schwiegersohne zu erklären.

Nun, diese Zeiten sind tempi passati! Der materialiotische Zug der Gegenwart erstreckt sich sogar auf die „Schurstube" und das Bet-hamidrasch Man kann sich demnach gar nicht darüber wundern, wenn Männer, denen Manneswürde vom Hause aus eigen ist, die nicht biegsam, fügsam und schmiegsam genug sind, gleich einer Wetterfahne nach jedem Winde sich zu richten und den schmalen Mittelpfad in dieser kritischen Uebergangszeit, wo die Anforderungen und Ansprüche so vielfach und verschieden an den Seelsorger sich gestalten und gestellt werden — und nur solch' gefügige und geschmeidige, nicht bockbeinige Elemente werden zu Hütern und Wärtern des göttlichen Weinberg's von den Gemeinden begehrt und gesucht — wenn also — sagen wir — freigesinnte Männer mit Mannesmuth und Ehrgefühl beseelt und erfüllt, einem so schwierigen Stande Valet sagen und die Thora sozusagen an den Nagel hängen, um einen in ihrem Sinne besseren Beruf zu wählen, wo man nicht so abhängig und kümmerlich leben muß nach den mannigfachen Entbehrungen und Entsagungen der Jugendzeit, wo man nicht genöthigt ist, gar oft ein sacrificio dell' intelletto seinem Amte und Stande zu bringen — benafschoh jowi lach mo — wo man um des lieben Friedens willen, sich des freien Wortes enthält, da sonst das Democlesschwert über dem Haupte leicht darniederführt.

Und daher kommt es, daß die Predigt matt und wirkungslos, daher wenig erwünscht ist. — Wie man es haben wollte, so hat es sich entwickelt und

daher erklärt es sich, daß so viele ehemalige Collegen und Theologen der Journalistik statt dem Rabbinate sich zuwandten (so Jul. Oppenheim, Wilh. Goldbaum, Al. Kohut. Gust. Karpeles, Alex. Landsberg und Brüder Veigelsberg ɛc.) So viel für heute. — Dies dürfte aber genügen, um den sich aufdrängen Stoßseufzer zu rechtfertigen: Gott hüte uns vor gewissen Freunden, der offenen und ehrlichen Feinde werden wir uns wohl selbst schon zu erwehren wissen!

Dr. S. Engelmann.

**Brünn.** „Schaare Zion" von R. Isaac de Lattes, herausgegeben von Salomon Buber. Jaroslaw 1885. 58 S. hebr. Der gelehrte Herausgeber, dem die jüdische Literatur schon Vieles verdankt, hat sich durch die Herausgabe dieses Werkchens ein neues Verdienst erworben. Es ist eine nach Art der lateinischen Geschichtscompendien des Mittelalters gearbeitete jüdische Weltchronik von Adam bis auf die Zeiten des Verfassers. Das Buch enthält eine blos chronologisch aneinander gereihte Aufzählung der Namen, an welche sich der Leitfaden der biblischen Geschichte hält, übergeht ebenso kurz die talmudische und nachtalmudische Literatur und schließt mit dem für die Juden verhängnißvoll gewordenen Bruderkriege zwischen Don Pedro und Heinrich v. Castilien. Neues enthält das Buch nur über die berühmte Familie, welcher der Verfasser angehört und welche in der jüdischen Literatur eine hervorragende Rolle gespielt hat. (Eines ihrer jüngsten Mitglieder, Moses Lattes, Sohn des Rabbiners von Venedig Abraham Lattes, ist erst vor wenigen Monaten einem beklagenswerthen Unglücksfall auf einer Bergpartie zum Opfer gefallen.) Sonst strotzt das Buch von Fehlern, die der Verfasser in gelehrten Anmerkungen auszumerzen versucht. Zudem ist das Ganze nur ein Plagiat an Meiris Einleitung zu Aboth, was der Verfasser, der Meiri nennt, nirgends eingesteht. Trotzdem habe ich es ein Verdienst Herrn Buber's genannt, daß er das Büchlein edirt hat und zwar deswegen, weil es wieder einmal die Gewissenhaftigkeit Chaim J. D. Azulais erweist, eines Mannes, dessen Verdienste um die jüdische Literatur noch lange nicht genügend gewürdigt sind. Azulei citirt nämlich in verschiedenen Stellen seines Werkes ha-gedolim ein altes Manuscript, dessen Titel er nicht nennt. Die Citate stimmen fast wörtlich mit Mairis Einleitung zu Aboth und deshalb meinte Carmoly, Azulai hätte übersehen, daß dieses Manuscript eigentlich nichts anderes als Mairis Einleitung sei, während Ben-Jakob, der gelehrte Herausgeber Azulai's, die Meinung verfocht, daß A. neben Mairi ein anderes ähnliches Werk vor sich hatte. Durch Buber's Untersuchungen hat sich nun klar herausgestellt, daß Azulei ein defectes Manuscript des Schaare Zion vor sich hatte und genau citirte. Einen weiteren Werth gewinnt die Schrift dadurch, daß sie in der Apologetik des Judenthums, deren systematische Darstellung noch nicht versucht wurde eine Rolle spielt. Es wurden nämlich derartige Compendien der Geschichte zu dem Zwecke geschrieben, um die Continuität der tradirten Lehre zu beweisen, wie ja das auch von Meiri beabsichtigt war. Durch Einzelbemerkungen möchte ich den günstigen Eindruck nicht trüben, obwohl es mir aufgefallen ist, daß der Herausgeber es unterlassen hat, auf den Anachronismus des Verfassers hinzuweisen, der den König Ptolomäus zum Zeitgenossen des Bar-Kochbas macht (S. 23.) Die Druckfehler sind spärlich, die Ausstattung einer Festschrift (dieses Buch ist dem Prediger Dr. Löwenstein zum 40jährigen Amtsjubiläum gewidmet) nicht gerade würdig, doch immerhin ein Fortschritt gegen die früheren polnischen Drucke. Hoffen wir, daß uns der gelehrte Herausgeber bald mit der längst erwarteten Ausgabe des Tanchums erfreuen möge.

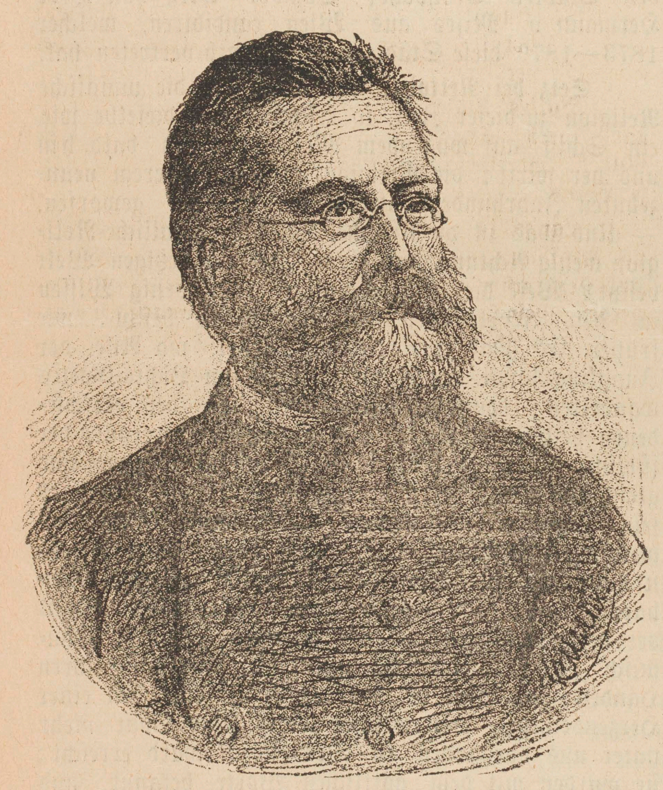
Dr. Deutsch.

**Lemberg.** Ueber die Wahlbewegung in den Wahlbezirken, wo die Juden in der Majorität sind, kommen folgende verläßliche Mittheilungen: Im Wahlbezirke Brody-Zloczow ist die Wiederwahl des bisherigen Vertreters Hofrath Dr. Ritter v. Sochor als ganz gesichert zu betrachten. Die Juden, welche in diesem Wahlbezirke eine große Majorität besitzen, haben sich bereits einstimmig für Wiederwahl erklärt. Der bisherige Abgeordnete der Brodyer Handelskammer, Herr Nathan Ritter v. Kallir dürfte durch den Ausfall der Handelskammerwahlen sein Mandat verlieren. In dem Wahlbezirke Kolomea-Buczacz-Sniatyn — wird es diesmal heiß hergehen. In den Städten Drohobycz - Sombor - Stry soll Herr Hermann v. Mises aus Wien candidiren, welcher 1873—1879 diese Städte im Reichsrath vertreten hat.

**Selz bei Nettolitz.** Betrachten wir die mosaische Religion zu dieser Zeit, so erscheint uns dieselbe wie ein Schiff auf wogendem Meere, das sich bald hin und her wirft; die Religion wird in unserem neunzehnten Jahrhundert oftmal hin und her geworfen. — Und was ist die Ursache, daß die mosaische Religion wenig Achtung und Leere bei der jetzigen Welt besitzt? Weil die Jugend unserer Zeit wenig Wissen in der israelitischen Culturgeschichte besitzt, wie früher. Es war eine Zeit in Israel, wo Alle, der Jüngling sowie der Mann, religiös im Lichte Gottes wandelten; denn sie wurden früh mit den verschiedenen heiligen Büchern und Schriften vertraut, der jüdische Glaube befestigte sich in ihrem Herzen und gleichsam wuchs derselbe mit ihnen heran und ward sein Begleiter auf seinem Lebenswege. Auch das weibliche Geschlecht, das unsere Väter vom Gesetzstudium als für dasselbe verderblich ausgeschlossen haben, hatte doch Kunde vom geschichtlichen Theil der heiligen Schrift. Das sogenannte „deutsche Chumisch" war lange Zeit und mit Nutzen in ihren Händen; sie lasen es in frommer Unschuld in einer Herzenseinfalt, von welcher leider keine Spur mehr unter uns vorhanden ist. Der Zweck ward erreicht; sie wurden mit dem göttlichen Worte bekannt, und wendeten es richtig im Leben an. Nun saßen die Töchter Israels an Ruhe- und Feiertagen im Kreise ihrer Lieben und fanden Andacht und Erbauung in der göttlichen Schrift; waren durchdrungen von ihrer Einfachheit und gestärkt in ihrem Gefühle für weibliche Tugend. So war das ganze Haus Jakob bibelfest, alle kannten „den Fels", aus dem sie gehauen, „den Born", aus dem sie entstanden. O, möchte auch ferner die heilige Lehre in dem Munde der jetzigen Jugend fester und standhafter bleiben, wie es heißt: Jiras Adonay Reyschis Daas Chochmoh umusar Ewilim besau. „Ehrfurcht vor dem Ewigen ist der Anfang der Erkenntniß; Weisheit und Zucht verachten Thoren." Jul. Eisner, Religionslehrer.

## Miscellen.

**Ein Reformator.** Professor Dr. Gustav Jäger — wer würde den modernen Reformator nicht sofort erkennen? . . . Allwöchentlich finden Demonstrationen zu Gunsten dieses berühmten Reformators auf hygienischem Gebiete statt. Prof. Dr. Gustav Jäger, den unser wohlgetroffenes Porträt auf Seite 6 zeigt, ein Württemberger (zu Börg 23. Mai 1835 als Sohn eines gelehrten Pastors geboren), ist speciell uns seit jeher kein homo novus gewesen, denn nachdem er in Tübingen und Wien studirt hatte, docirte er eben an unserer notablen Universität Zoologie und übersiedelte 1866 nur darum nach Stuttgart, weil der schöne Thiergarten zu Grunde gegangen war. Seine wissenschaftlichen Errungenschaften und sein Wollregime haben ihn einen weltgeschichtlichen Namen gemacht. Das muß man sagen: Die Idee der Gründung des Wollregimes war gewiß eine gute, denn die hygienischen Principien Professor Jäger's, die in dessen Normalwollenkleidung eine Verkörperung finden, haben offenbar eine große Zukunft, und wenn man bedenkt, daß diese vor kaum einem Decennium fast nur auf



wissenschaftlicher Ueberzeugung wurzelnde Ideen waren und heute die Normalwollenkleidung schon in zahlreichen Städten eingeführt ist, muß man solcher Ansicht beistimmen. Wissenschaftliche Ueberzeugungen wurzeln gemeiniglich tief und sind vermöge ihres logischen Ursprunges schwer durch neue — wären es auch bessere — zu ersetzen. Geschieht dies jedoch einmal, so ist es auch für immer. Die als Irrthum erkannte Anschauung ist beseitigt und hat nur mehr Anspruch auf historisches Interesse, sie findet keine Vertreter mehr, die sie wieder zum Leben erwecken möchten. So läßt sich's auch von der Entdeckung des Prof. Dr. Gustav Jäger'schen Wollregimes constatiren.

**Meine besten Freunde.** Ein nicht im besten Rufe stehendes Individuum wurde von Jemandem gefragt, wie er mit der Polizei stehe. „O! das sin meine besten Freunde, sie lassen mich häufig zu sich rufen. Der Herr Commissär steht sogleich auf und läßt mich setzen; selten, daß ich unter 3 bis 4 Wochen da fortkomme, so gerne haben sie mich."

**Das achte Gebot.** Bei einem Examen, wobei ein Gemeinderath selbst die Schuljugend prüfte, fragte derselbe einen Jungen: „Was spricht das achte Gebot aus?" Der Bursche, der sich zu dem Gemeinderathe Du zu sagen nicht getraute, sagte: „Euer Gnaden, der Herr Gemeinderath sollen nicht stehlen."

**Ist die Langlebigkeit erblich?** Man dürfte vorweg geneigt sein, die Frage zu verneinen, weil man besonders alte Leute nur sporadisch anzutreffen gewohnt ist. Doch gibt es unzweifelhaft auch Belage, die zu Gunsten der Erblichkeits-Theorie sprechen. So bringt „London Lancet" Daten von dem Lebensalter der Verwandten von Sir Moses Montefiore, des berühmten Greises. Seine Eltern starben mit 79 und 83 Jahren, seine Großeltern mit 87 und 93 Jahren, ein Bruder mit 75, ein anderer mit 69, eine Schwester mit 84, eine andere mit 79, eine dritte mit 82 Jahren. Das aus dem Sterbensalter der unmittelbaren Verwandten Montefiore's beträgt demnach 81 Jahre.

(Erziehungsanstalt von Dr. Kalmann.) Zum Capitel eines gediegenen Unterrichtes sei mit nachstehenden Zeilen das Wort ergriffen, um einem hervorragenden Institute dieser Branche unsere besondere Aufmerksamkeit zu widmen, nämlich der behördlich concessionirten Erziehungsanstalt für Söhne gebildeter Stände des Dr. Hans Kalmann Wien, IV., Victorgasse 1. Wir können mit gutem Gewissen behaupten, daß diese Anstalt eine der hervorragendsten ihres Genres ist und so manche allerdings nicht unbedeutende, aber mit weniger Liebe zur Sache, als vielmehr — wie uns hier scheint — des materiellen Erfolges wegen geleitete Schulen überflügelt hat. Vielleicht ist es eine dankenswerthe That, daß wir jene vorzüglich dirigirte, sowohl durch competente Anerkennungen, als notorisch nachweisbare Erfolge in der Heranbildung einer tüchtigen Generation ausgezeichnete Lehranstalt, für welche Prospecte und Auskünfte durch die Direction gratis ausgefolgt werden, heute der Aufmerksamkeit der interessirten Kreise nahelegen. Wir können schließlich nicht umhin, das Institut auf's Wärmste allen Eltern zu empfehlen.

(Vorlesung des Professors W. Oncken). Im Verein der Literaturfreunde hat am 11. v. M. ein berühmter Gast, Professor Wilhelm Oncken aus Gießen, Herausgeber der allbekannten „Weltgeschichte in Einzeldarstellungen" als Gast einen freien Vortrag über Napoleon III. gehalten. Der berühmte Gelehrte war in diesem Kreise schon wohlbekannt, denn Jedermann erinnerte sich noch mit Vergnügen seines vorjährigen Vortrags über Mirabeau. Der diesmalige Stoff besaß einen eigenen Reiz, da er mehr oder minder allen Anwesenden geläufig war; Jeder hörte sozusagen seine eigenen Erlebnisse aus dem Munde eines Redekünstlers ersten Ranges, unter dessen Behandlung die Ereignisse sich von selbst zu gruppiren schienen, wie die Theilchen eines gelösten Stoffes durch eine geheime Naturkraft zu prächtigen Crystallen zusammenschießen. In dem klaren Lichte, welches der Redner auf seinen Stoff fallen ließ, traten alle Verknüpfungen und Verflechtungen des historischen Geschehens deutlich hervor, und es entstand ein Zeitbild von ganz plastischem Relief. Die geistvolle Kritik, welche Oncken an das zeitgeschichtliche Material legt, machte dabei das künstlerisch Schöne auch historisch wahr; Personen und Dinge erschienen dem Zuhörer so aufrichtig, daß er ihr Leben glaubte und der Erzählung wie einem buntbewegten Romane horchte, dessen psychologische Wahrheit unter der Bewegtheit der Handlung nicht gelitten hat. In aller Kürze, mit den sicheren Strichen des Meisters, wußte Oncken diese Illusion hervorzubringen, unterstützt freilich

durch seine höchst sympathischen äußeren Mittel und eine warme, mitinteressirte Art zu sprechen, welche auch dem Zuhörer ein gleiches Interesse einflößt. Als er nach anderthalb Stunden den Vorhang über dieser Tragödie der Verblendung fallen ließ (er wies nämlich nach, daß Napoleon bis an seinen Tod niemals erfahren hat, warum er besiegt wurde), erscholl stürmischer Beifall und der Gast wurde von Hunderten glückwünschend umdrängt.

---

## Volkswirthschaftliche Notizen.

(Bank von Frankreich.) Die Actionäre der Bank von Frankreich haben unlängst ihre Jahressitzung abgehalten und den Bericht des Gouverneurs, Herrn Exfinanzminister Magnin, entgegengenommen. Die Gesammtsumme der Operate der Bank beträgt 13 Milliarden 600 Millionen Francs. Wie der Gouverneur treffend bemerkte, bleibt auch bei schlechteren Zeiten der Bank ein genügender Spielraum übrig. Die Goldbestände, welche Herr Magnin wie einen Argonautenschatz hütet, haben um 50 Millionen zugenommen, aber auch an Thalern hat es keinen Mangel, da das Plus der Silbergeldcasse mit 30 Millionen angegeben ist. Auf Wechsel wurde die „Kleinigkeit" von 10 Milliarden 385 Millionen discontweise geliehen. Der Banknotenumsatz variirte zwischen 2 Milliarden 800.000 Francs und 3 Milliarden; für 2 Milliarden 800 Millionen Werthpapiere, die 42.777 verschiedenen Eigenthümern gehören, liegen zum Depôt in den Kellern der Bank. Daß Gouverneur Magnin jedenfalls nicht zum geringsten Theil an den Erfolgen der Bank von Frankreich participirt, ist übrigens eine anerkannte Thatsache und zwar aus dem Grunde, weil der Genannte eine wohlversirte, geradezu einzig in seiner Art wirkende Celebrität ist. Herr Magnin, ein Mann von reichem Wissen und seltenen Fähigkeiten, hat in seiner vorgenannten Eigenschaft Bedeutsames geleistet und steht als ganzer Mann auf seinem Posten, wie man dies stets gelegentlich seines jederzeitigen Wirkens von ihm gewohnt war. Wir sagen wirklich nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß mit dem Genannten der Bank von Frankreich eine erste leitende Persönlichkeit gewonnen ist, auf deren weitere Thätigkeit man ebenso mit Recht gespannt sein darf. Denn der in Rede stehende Cavalier ist jenen Durchschnittsmenschen, von welchen sowohl die inländischen wie auswärtigen Geldinstitute heute leider eine numerisch gerade nicht geringe Anzahl besitzen, gänzlich ferne stehend — mit einem Worte ein Financier, der wohl jedem ersten oder staatlichen Finanzinstitute zu wünschen wäre.

(Erste österreichische Sparcasse.) Der Verein der Ersten österreichischen Sparcasse hielt am 6. v. M. seine diesjährige ordentliche Generalversammlung. Der Obercurator Herr Nicolaus Dumba erstattete den Bericht über die Resultate der Geschäftsgebarung im Verwaltungsjahre 1884. Derselben zufolge wurden im Jahre 1884 von 302.656 Parteien 38·012 Millionen Gulden eingelegt, worunter 57.075 neue Einlagen und an 232.945 Parteien 36·646 Millionen Gulden rückgezahlt, worunter 47.739 Saldirungen. Demnach waren um 69.711 mehr Einlagsparteien und wurde um 1·366 Millionen Gulden mehr eingelegt als herausgenommen. Im Vergleiche mit dem Jahre 1883 zeigt sich ein Mehrverkehr bei den Einlagen mit 10.585 Parteien und ein Mehrverkehr bei den Rückzahlungen um 5466 Parteien: eine Capitalsvermehrung bei den Einlagen mit 4·075 Millionen Gulden und eine Vermehrung bei den Rückzahlungen mit 707.000 Gulden. Das Gesammt-Interessen-Einlagscapital mit Inbegriff der gutgebuchten Zinsen per 5·494 Millionen Gulden stellt sich mit Schluß des Jahres auf 147·557 Millionen Gulden. Es ergibt sich somit eine Vermehrung um 6·858 Millionen Gulden. Die Hypotheken per 82·428 Millionen Gulden vertheilen sich auf 24.964 Parteien. Die Hypothekar-Darlehen haben sich gegen jene mit Ende 1883 um 2·846 Millionen Gulden vermehrt. Das Cassen-Revirement in allen Geschäftsabtheilungen betrug 670·564 Millionen Gulden und zeigt gegenüber dem Jahre 1883 eine größere Cassenbewegung um 93·094 Millionen Gulden. Das Gesammt-Verwaltungsvermögen, beginnend Ende 1883 mit 150·727 Millionen Gulden, schließend 1884 mit 156·569 Millionen Gulden, hat sich um 5·841 Millionen Gulden vermehrt und ergab einen Durchschnittsstand von 153·702 Millionen Gulden mit einem Brutto-Erträgniß von 7·274 Millionen Gulden. Der Reingewinn beträgt 385.300 Gulden. Nach Genehmigung der von der Direction vorgeschlagenen, die bisherige Dreitheilung der Geschäfte der Sparcasse in coordinirte Referate aufhebenden Statutenänderungen wurde zu den statutenmäßigen Wahlen geschritten. Als Directoren wurden die Herren: Carl Gröbner, Albert Hardt, Dr. Anton Lekisch, Jos. Pochtler, Dr. Joh. Nep. Schüller, St. Weinwurm und Dr. Em. Winter wieder- und die Herren Dr. Jacob Edl. v. Warton und L. Lobmayr neugewählt. Als Mitglieder des Vereines der Sparcasse wurden die Herren: Carl Adametz, Dr. Augustin Kupka, Josef Thonet und W. Weltswich neu aufgenommen. Die bisherigen Rechnungs-Censoren wurden wieder zur Function berufen.

---

## Vacanzen-Liste.

**Mißlitz** (Mähren). Cantorstelle mit Befähigungsnachweis als קורא שוחט ובדק musikalisch gebildet. Gehalt 1000 fl. und Emolumente. Gesuche an Josef Hauser, Cultusvorsteher daselbst.

**Agram.** Vorbeterstelle. Befähigung als Schochet obodek, Chordirigent. 600 fl. Gehalt. Gesuche an den Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde in Agram.

**Holics** (Ungarn). Cantorstelle, befähigt als Schochet und Koreh, Chorleiter und Gemeindesecretär. Gehalt 600 fl. und Emolumente. Gesuche an den Cultusvorstand in Holics.

**Landsberg a. W.** (Deutschland). Predigerstelle mit Befähigungsnachweis (akad. absolvirt und mit talmud. Kenntnissen ausgerüstet), soll 1. September crant. besetzt werden. Gesuche an den Vorstand des Synagogen-Vereines in Landsberg a. W. (Deutschland.)

**Dornum** bei Emden (Deutschland). Elementarlehrer- und Vorbeterstelle. Fixum 900 Mark und freie Wohnung. Unverheirathete bevorzugt. Baldige Meldung bei Landrabbiner Dr. Buchholz in Emden (Deutschland).

**Kobylin** (Deutschland). ש״ץ מ״ץ pr. 1. Juli crant. vacant. Fixer Gehalt bei freier Wohnung 750 Mark. Schechita und Nebenrevenuen ungefähr 1050 Mark. Ges. an den Corporationsvorstand Isidor Romann in Kobylin (Deutschland).

**Stiftplätze** für isr. Handwerker zu je fl. 400 ö. W. pro 1885. 2. Stiftplätze zu je fl. 20 (Maria Daffingerische Stiftung). Gesuche an die Kanzlei der isr. Cultusgemeinde in Wien.

---

Richtige Räthsel-Lösungen haben eingesendet aus Wien.:

Frau Rosa Kaiser, Emil Singer, E. Bardach, Max Buchsbaum, D. Honig, Leopold Klein, Alfred Engel, Jul. Withowsky, H. Horowitz, Jos. Löff, Alb. Fleckles, Adolf Stern, S. Abeles, Emil Löwy, Max Straßer, S. Kohn Budapest, Jacob Ellinger Preßburg, Dr. Duschak Prediger Krakau, Aron Tänzer Preßburg, A. Sucha-řipa Pohrlitz, Alfred Hof Proßnitz, Max Benedikt und Hermann Hirsch Mähr.-Schönberg, Carl Kindl Wr.-Neustadt, Alois Hansotter Troppau, Samuel Brenn, Czernowitz, Frl. Cäcilie Spira Krakau, Rabb. J. L. Rosner Gr.-Sieghart, Hermann Bing, Schriftsteller, Wien.

### Preis-Räthsel. *)

Nach Schmelkes von Dr. S. Bitochon.

Ich bin Dein Stab, den Du zur Stütze trägst,
Doch keiner, mit dem Ungläubige Du schlägst.
Ich bin die Burg, in der Du fest Dich dünkst,
Doch niemals auch ein Haus, in das Du and're
zwingst.
Ich bin zugleich ein Weg, der führt zur Himmelsthür
Doch bin ich nie so schmal, daß man nicht gehen kann
neben mir.

*) Für die richtige Auflösung ist eine interessante Broschüre festgesetzt.

Lösungen bis 26. Mai.

Druck von Georg Brög, Wien, IX. Kolingasse 20 (Schlickplatz).




**Centralorgan für die politischen, religiösen und Culturinteressen der israel. Cultusgemeinden in Oesterreich-Ungarn.**

| Redaction und Administration: | Herausgegeben und redigirt von | Abonnementspreis |
| --- | --- | --- |
| Wien, II. Bezirk, Hedwiggasse Nr. 2. | S. Eibenschütz. | für Oesterreich-Ungarn jährl. 4 fl., halbjähr. 2 fl., viertelj. 1 fl.; für Deutschland jährl. 8 Mark, halbjähr. 4 Mark, vierteljähr. 2 Mark. |

Nr. 9. Wien, 3. Juni. 1885.

**Inhalt:** Entgegengesetzte Strömungen 2c. — Gemeindenachrichten. — Aus unserer Gallerie hervorragender Israeliten. — Miscellen. — Literatur. — Vacanzenliste. — Auflösungen. — Preis-Räthsel. — Annoncen.

**Motto:** בדרך המלך אלך לא אסור ימין ושמאל.
Wir wollen den dornenvollen Pfad der goldenen Mittelstraße ebnen und keiner Parteifahne gedankenlos durch Dick und Dünn folgen.

## Entgegengesetzte Strömungen, welche unser Gemeindeleben zerstören und das Judenthum untergraben.

(Vier traurige Gemeinde-Berichte.)

Wie traurig es in allen Gemeinden unseres Staates aussieht, beweisen am besten die vielen uns eingesandten Referate unparteiischer Beobachter unserer Gemeindeverhältnisse und ihrer Institutionen. Wir lassen diesmal in bunter Reihenfolge die wahren Berichte unserer Referenten folgen und geben uns der festen Ueberzeugung hin, daß so mancher unserer Leser gestehen wird, kein wunderthätiger Messias wäre im Stande, die alte Religiosität unserer Glaubensgenossen herzustellen, es wäre denn, daß die Profezeiung des Commentators Raschi in Erfüllung geht und den Spruch bewahrheitet, der da lautet: „Gott selbst wird kommen und uns erlösen!"

*

Wien, 2. Juni*).

Chut hameschulosch lau jenatek. Ein dreifach gewundener Faden ist schwer zu durchreißen. Brutalität, Grobheit und Hiebe haben bei den gestrigen Reichsrathswahlen dem gesunden Menschenverstande in Wien Beweise geliefert, daß die israelitischen Staatsbürger Oesterreichs einer traurigen Zukunft entgegengehen; denn die Ritter der Kornblumen haben gesiegt und werden voraussichtlich arge Scenen im nächsten Parlamente herbeiführen. Wer ist aber für den traurigen Sieg der Antisemiten verantwortlich? Wem müssen wir hiefür unser Bedauern kundgeben? Den Sieg der Antisemitenpartei verdanken wir in erster Reihe dem täglich größer werdenden Indifferentismus unserer Glaubensgenossen, die es unterlassen haben, energische Maßregeln vor den Wahlen zu ergreifen und ein einheitliches Zusammengehen mit den religiösen Parteien aller Schattirungen herbeizuführen*). In zweiter Reihe ist besonders der Gemeinderath der Stadt Wien für die Beobachtung chevaleresker, liberaler Observanzen bei Besetzung von Lehrerstellen an unseren Communalschulen, einem scharfen, rückhaltslosen Tadel zu unterziehen. In den Wiener Communal-Mittelschulen ist der fette Boden der antisemitischen Giftpflanzen zu finden.

Am Mariahilfer Communal-Gymnasium werden antisemitische Professoren gefüttert, deren Hetzereien es endlich so weit gebracht haben, daß das liberale Wien und Niederösterreich unter dem Regime Schönerer nicht weniger als 6 Mandate Männern mit entschieden antisemitischer Färbung überlassen mußte. Sic transit gloria mundi.

Das Ergebniß der Wahlen in Wien und Nieder-Oesterreich ist wie folgt:

Stadt: **Dr. Herbst, Dr. Jacques, Dr. Weitlof, Dr. Kopp.** Deutsch-Liberal.

Leopoldstadt: **Prof. Sueß,** deutsch-liberal.

Landstraße: **Baron Sommaruga,** deutsch-liberal.

Wieden: **Matscheko,** deutsch-liberal.

Margarethen: **Dr. Lueger,** Demokrat?

Mariahilf: **Dr. Pattai,** Antisemiten-General.

Neubau: **Kreuzig,** Demokrat?

Josefstadt: **Dr. Kronawetter,** Demokrat?

Alsergrund: **Wrabetz,** deutsch-liberal.

Baden bei Wien: **Fiegl,** Antisemit.

---

**Groß-Sieghartz** im Mai. [Orig-Corr.] Als man beim Sterbelager des Jehauschio ben Chananja, der, wie aus dem Talmud bekannt, der geistige Schrecken der damaligen Judenfeinde war — über seinen unersetzlichen Verlust jammerte, tröstete er sie mit dem Verse: owdoh ezah mibonim u. s. w., daß mit Abnahme des jüdischen Geistes, auch derjenige ihrer Feinde gleichen Schritt halten werde — daher auch umgekehrt.

*) Erst in zwölfter Stunde quasi ist ein Wahlaufruf an die jüdischen Wähler der Leopoldstadt vertheilt worden.

***) Weil das Scrutinium der Reichsrathswahlen erst in später Nachtstunde (1. Juni) beendigt wurde, hat unsere diesmalige Nummer eine zweitägige Verspätung, was uns noch die geehrten Leser nachsehen wollen.**

**Die Redaction.**

Nach dieser Voraussetzung wird es Niemanden wundern, wenn sich auch heutzutage, wo das jüdisch-religiöse Princip von Juden und Nichtjuden verdächtigt, verhöhnt, mit ihrem eckelhaften Geifer besudelt wird, wo die Reformatoren wie giftige Pilze überall aufschießen und den Horizont des Judenthums mit ihren Miasmen verpesten — rechtschaffene, wahrheitsliebende, echt jüdisch begeisterte Anwälte treffen, welche ihre Rechtsache mit Wort und Schrift öffentlich vertreten und sich bemühen, einen Damm gegen diese reißende Fluth der majim raim aufzuwerfen — diesen mit Sicherheit anzulegen, ist meines Erachtens nur dann möglich, wenn man auf Folgendes sein Augenmerk richtet:

Allgemein wird die Schuld des religiösen Niederganges dem Laien vorgeworfen, was auch theils gerechtfertigt scheint, denn hat doch schon das erew raw in der Wüste Anlaß zum egel gegeben, wo dieselben auch heutzutage, wenn sie ihre nisme sohow hergeben, ein Gebahren nach ihrem Modell bejochid beanspruchen, allein das Gros, die echten Kinder Abrahams wünschten stets nach der jüdischen, wenn auch nicht ganz alten Weise zu leben. Woher kommt es aber, daß auch diese heutzutage der anti-religiösen Strömung huldigen?

Das unverantwortliche Gebahren bei Ertheilung eines Rabbinerdiplomes besonders in den orthodoxen ungarischen Gemeinden und der Indifferentismus unserer Glaubensgenossen bei Beschaffung der Mittel zur Creirung einer Bildungsstätte für unsere Functionäre trägt viel dazu bei.

Es wird in vielen Gemeinden größtentheils weder mit Nachdruck auf jüdische Theologie, nämlich Talmud und Poskim noch auf das religiöse Moment gesehen. Ein Rabbinats-Candidat mit gefälligem Aeußern erhält durch Protection oder Humanität, weil acherim rauzim bei Herleierung einiger Dinim, die er irgend einstudirt hatte, die Autorisation in Ungarn. Nun vergegenwärtige man sich einen solchen Raw in einer Gemeinde, der anstatt Talmud zu lernen, sich, wenn er noch Sinn für jüdische Literatur hat, an den Midrasch macht, um ihn mit seiner ruhmseligen Kritik zu zerfetzen — und man wird den Verfall unserer Gemeinden begreifen.

Die ersten Spuren ihrer theologischen Forschung machten sich bei den Schächtern ob Private oder Angestellte, bemerkbar, denn da bei Ertheilung einer Kaboloh auf das religiöse Moment als mech. schabos sein u. s. w. nicht gefragt würde, wieso wäre da eine gewissenhafte schechita zu erwarten? Das Volk, welches Anfangs darüber den Kopf schüttelte und dennoch keinen Verrath an seiner heilgen Sache wittern wollte, gewöhnte sich mit der Zeit, dieses Gebahren mit einer Phrase zu beschönigen und wurde allmälig soweit modernisirt, bis ihm sonst nichts blieb, als die jüdische Abstammung.

Somit wäre das Uebel bloßgelegt; um es aber auch zu heilen, gibt es nur ein Mittel und dieses wäre:

Mit allen Kräften dahin zu wirken, den jüdischen geistlichen Stand conform anderen Confessionen zu regeln, war es doch bis zur Geonim Zeit auch gang und gäbe, den Particularismus der Rabbiner zu brechen.

Wie schwer dies zu erreichen ist, beweiset schon, daß ein Bismarck es nur mit einem Moltke zur Setie und dem Unstern Napoleons zustande bringen konnte, allein wer es mit den Torah ehrlich meint, kann diese zwei Factoren, die Strömung der majim raim und die Debatte im ungarischen Herrenhause nicht unberücksichtigt lassen und wenigstens in unserem Staate die Organisation des Rabbinismus und der Cultusgemeinden verlangen. Dann können wir mit Zuversicht hoffen, daß nicht nur die schechita geregelt, und unsere Kinder nicht mehr pro forma, um ein Zeugniß zu haben, jüdisch lernen, sondern daß auch die jüdischen Gemeinden neu aufleben werden.

**J. L. Rosner**, aut. Rabbiner.

---

**Langendorf bei Schüttenhofen**, 25. Mai 1885. [Orig.-Corr.] Als Sohn eines tüchtig geschulten und geprüften Lehrers, der zugleich „Morenu" ist, ein Talmudist durch und durch, habe ich mir schon frühzeitig die nöthigen Kenntnisse zu dem keineswegs beneidenswerthen Berufe eines jüdischen Lehrers gesammelt und halte mich (freilich mit Aufbietung aller meiner Kräfte gegen Alle, die sich Wächter des Judenthums nennen und es aber nicht sind) nach den Satzungen unserer heiligen Religion, wie es einem pflichtgetreuen Diener seiner Religion geziemt. Leider findet man jetzt im Judenthum wenig Männer mehr, die wahres Interesse für die gute Sache ihrer Religion haben. Alle fast ohne Ausnahme wollen nur die armen Lehrer, Chasonim und Beamten zu einem willenlosen Geschöpfe, das selbst über die schreiendsten Mißbräuche und Vergewaltigungen sich hinwegsetzen lassen soll; so habe ich es auch in Deutsch-Rust wieder erlebt. Deutsch-Rust ist eine Gemeinde, wo es von Korachiten und ordinären Ausgeburten wimmelt. Sie wollen alles wissen und verstehen, können aber, weiß Gott, kaum hebräisch beten; Ignoranz-Einbildung spielt eine große fürchterliche Rolle und da wollen sie dem Funktionär — dem Chasen einreden, was nicht gestogen und geflogen.

Seit schon vielen Jahren ist kein Lehrer von Bedeutung und Bildung in Deutsch-Rust angestellt gewesen. Sein Vorgänger A. Kauder war ein Ignorant von oben bis unten, ein gewesener Geschäftsmann, Haarschneider, Optikus — und Gott weiß, was er schon alles unternommen hat. Der gute Mann hat dort vor mir 5 Monate gewirkt. Vor diesem kecken Eindringlinge in unserem Amte war ein gewisser Saar. War jener ein Nichts, so war dieser, wenn auch in geistiger Beziehung nicht mehr gleich, noch ein leichter Mensch dabei, der öffentlich Tr. aß und ein Zerstörer des noch vorfindigen Guten war. Letzterer schmeichelte sich überall ein und das war die Ursache, daß er vier Jahre doch aushielt. Die Ruster Judengemeinde gibt sich den Schein, als wäre sie orthodox, ist weder orthodox, noch liberal, sie sind wie die Wetterfahne und brechen, so oft sie nur wollen und wie die Launen sind, den Stock vom Zaune, wie es die schönen Leute nur brauchen. Eigentlich hatte ich mich ganz gut für alle Fälle vorgesehen. Die Minhagim kenne ich doch sehr genau und da hat man Alles mit Aengstlichkeit abgelauscht. Beim Vorlesen der Thora, d. i. beim „Leienen" halten Alle ob aus Verstand oder nicht das Chumesch vor sich. Unter diesen war es besonders ein kecker, geldprotziger, ekelhafter Wucherer, der sich die unverschämtesten Eingriffe erlaubte. Sprachfehler oder sinnverdrehende Worte habe ich nie gemacht und wenn ich genug wenig in der Negina mich verstieß, so schrie er in seiner gewohnten Keckheit herauf. Absichtlich hatte Moses Lederer oft versucht, mich irre zu machen und las falsch vor. Kurz bei jeder Gelegenheit suchte er mich zu verdrängen und hetzte die Leute mit Lügen gegen mich auf, weil ich ihn nicht für mehr hielt als

einen Andern, weil ich ihm als einem gemeinschädlichen Menschen überall auswich. Dieser Mann ist überall weit und breit wegen seiner Spitzfindigkeit und seines üblen Leumundes verachtet und dominirt bei Juden und Christen, weil er Geld hat und selbes auf 50 und mehr Perzent herleiht. Die Leute sind dort in seiner Schlinge gefangen und müssen sich von ihm alles gefallen lassen. Er hat ein Gefallen, wenn er Leute quälen kann und hauptsächlich hat er es auf die Lehrer abgesehen, deren Stand er herabwürdigt und deren Stellung er untergrub. Er findet leider immer seinen Schutz und Gutgesinnte.

Bei den Vorverhandlungen in Podersam hatten alle bal. batim gegen M. Lederer und Consorten ausgesagt, bei der Hauptverhandlung in Brüx wollte Keiner etwas gehört und gesehen haben. Die Belastungszeugen, darunter der neue Vorsteher Ludwig Kohn waren nicht vorgeladen und nur dem Umstande, daß Rabbiner Tauber in Brüx als Sachverständiger schlau die Wahrheit zu umgehen wußte, denn er gab alle seine rabbinischen Kenntnisse ins Treffen, um den „edlen" Lederer zu retten. Diesem Zufalle hat es dieser Gotteslästerer zu verdanken, daß er seiner verdienten Strafe entging und freigesprochen wurde.

Der Rabbiner Tauber stellte mich mit seinem Collegen Oberrabbiner Hirsch als einen Ignoranten dar und sagte, daß alles, was Moses Lederer that, recht war. Daß das Kadischgebet kein Gebet sei, gesprochen werden kann und auch nicht, Kocheleth sei kein Gebet und gehört nicht in die Synagoge, dann sagte er wieder, man kann es sagen und auch nicht, und wenn der Bloch auch nicht fertig war, so war der Lederer doch im Rechte, Jemanden den Kadisch sprechen zu lassen, daß der Lederer als ein „Privatgelehrter" alles verstehe und der Bloch als ein Ignorant sich hätte seinen Anordnungen fügen sollen. Auf die Frage des Präsidenten, ob ein Religionslehrer nach § 303 des St.-G.-B. zu betrachten sei, meinte Dr. Tauber, daß die Cantoren und Religionslehrer nicht darunter gemeint sind, außer sie wären sehr gelehrt, ja die Religionslehrer und Cantoren sind nach der Aussage des Dr. Tauber nur Individuen, die von der Cultusgemeinde angestellt sind, damit die Andächtigen, welche selbst nicht lesen können, d. h. nicht hebräisch lesen, mitbeten können oder daß die Gemeinde weiß, wo man betet, kurz er ist da, um die verschiedenen Anfänge und Schließungen der Gebete zu constatiren (!!). Der Cantor oder Religionslehrer ist also nicht als ein Religionsdiener einer staatlich anerkannten Religion zu betrachten, da ein jeder Jude dieses Geschäft ausüben darf, wenn er nur die nöthige Fähigkeit besitzt. In Folge mehrerer solcher Verdrehungen ist das Urtheil für M. Lederer und Consorten günstig ausgefallen. Hier schicke ich Ihnen Abschriften der angestrengten Klagen und Anzeigen und will nur gebeten haben, gegen mich keine böse Meinung zu haben. Ich wollte nur erzielen, diese Lehrerfresser, diese Räuber unserer Kinder, diese Blutsauger unschädlich zu machen, auch wenn Viele aufstehen würden, mich als einen unverträglichen Beamten auszuschreien und zu verleumden. Ich wollte meinen Nachfolgern nützen und anderen ähnlichen Cultusvorstehern ihre bedauerliche Unmenschlichkeit in Form dieser Anzeige und vermeintlichen Bestrafung der bösen Aufwiegler und gottlosen Krakehler zurufen. Seien Sie versichert, daß ich meinen Collegen nah und ferne in Bezug meiner Verwendung und Verkehr stets Ehre mache. Es braucht sich meiner Niemand zu schämen. Leider das Rechte und Gute wird unterdrückt. Ich stehe heute als Mann von 33 Jahren in einer Gemeinde mehr ein Dorf von fünf Familien und muß mit meiner Familie die größten Entbehrungen leiden. 7 Kinder, 250 fl. Gehalt und die Nebenemolumente gleich Null.

Doch man darf nicht verzweifeln. Ich vertraue auf Gott! Wer die ländlichen Cultusgemeinden nicht kennt, kann sich von unserer trostlosen Lage keinen Begriff machen. Seit meinem 16. Jahre bin ich bei diesem Amte, aber noch nie war eine so trübe Zeit! Man sucht dem Angestellten jedes Nebenerträgniß zu schmälern und wer keine Kinder zu unterrichten hat, der bekümmert sich ohnedies nicht um den Lehrer oder wie er auch heißt. **Jos. Bloch**, geprüfter Religionslehrer.

---

**Aus Mähren.** [Orig.-Corr.] (Mißbrauch und Unfug mit der Schechitafunktion.) Es ist vor Kurzem in diesen geschätzten Blättern von dem ehrwürdigen, sehr gelehrten und wahrhaft frommen Herrn S. L. Kohn, Rabbinats-Assessor in Nikolsburg die gerechte Klage erhoben worden, welch' ein schrecklicher Mißbrauch auf so vielen Seiten in Mähren mit der Schechita getrieben wird! In der That eine äußerst traurige Wahrheit . . . Es wimmelt factisch überall von Schächtern, u. zw. von unberufenen, unfähigen und unwissenden Schächtern! Fast könnte man sagen, giebt es in Mähren kein Dorf, in welchem, wenn nur drei oder vier Juden dort domiziliren, welches nicht seinen Schochet hat, dem in der Regel nicht nur Alles, was er schlachtet, von der Hand, wie man zu sagen pflegt, unbedingt Koscher wird, sondern auch wie ein Meister seiner Kunst sich gerirt, darauf pochend, daß er bei seiner ersten Prüfung die Hilchoth-Schechita aus seinem deutsch-übersetzten Büchlein herzuleiern wußte und auf Grund dessen seine Autorisation von einem Rabbiner erhalten hat. . . Im Uebrigen weiß und versteht er auch rein nichts von dem, was ihm sonst als Schochet in religiöser Beziehung obliegt. . . Wird ein solch' junger Mann auch noch zum Schlachten des Rindviehes autorisirt, dann hat der betreffende Fleischhauer überhaupt ein gewonnenes Spiel; es wird, es muß Alles Koscher werden! Warum aber? wird man fragen. Dies ist sehr leicht zu errathen. Gewöhnlich ist auch der Fleischhauer ein Vater von Kindern, die von dem Schochetlein, der zugleich Lehrer ist, unterrichtet werden, wo ihm im verneinendem Falle verschiedene Gefahren und Unannehmlichkeiten drohen, kurz, er sieht sich gleich bei seiner Acceptation vor einer äußerst traurigen Alternative gestellt und er wählt in der Regel von den zwei ihm vorliegenden Uebeln das kleinere, ihm weniger materiell schadende und belästigende! Mâle quod sic! Von einer Controlle ist weder von Seite des nächst amtirenden Rabbiners noch des Vorstandes der Cultusgemeinde auf den meisten Seiten die Rede. Kein Wunder demnach, daß unter solchen Verhältnissen Willkür, Eigenmächtigkeit, Mißbrauch und Unfug überhand nehmen und immer mehr um sich greifen.

Dazu kommt noch der traurige Umstand, daß so manche Rabbiner, namentlich in Mähren, die bei ihnen sich zur Prüfung meldenden und bei derselben bestehenden jungen Schächtern ohne irgend ein Bedenken aus dem deutschen Büchlein die Hilchot-Schechita und Bedikoe prüfen, und so sie entsprechen, dieselben sofort bedingungslos autorisiren, es ihnen nicht zur Pflicht machen, daß sie zeitweise bei ihnen selbst oder bei dem Rabbinate, dem sie künftig unterstehen werden, sich zur Ueberprüfung zu melden und vorzustellen haben, wo-

durch die jungen Leute in einem so wichtigen, religiösen, heiligen Berufe, trotz ihrer krassen Ignoranz und ihrer immer totalen Religionslosigkeit unberechtigt und unbefugt selbstständige Herren werden, von denen jeder Einzelne sagen kann: Somuni noteroh-es-Hakomim, Karmi scheli, lo notorti!

Doch, wozu denn eigentlich einen religiösen Mißbrauch rügen, der in Dörfern getrieben wird, wenn es leider in so manchen mährischen Cultusgemeinden, namentlich in solchen, die keinen Rabbiner haben, nicht besser in dieser Beziehung steht! Auch in so manchen Cultusgemeinden ist die Schechitah vogelfrei erklärt, da heißt es im buchstäblichen Sinne des Wortes: Hakol-schochtin. Wer Kabalah und Chalif hat, kann und darf schlachten, uschchitosson kscheroh — und Alles, was sie schlachten ist unbedingt koscher!

Schreiber dieser Zeilen hatte am jüngstverflossenen Lag-Buomer eine Trauungsfunction in einer Nachbargemeinde, die keinen Rabbiner hat. Es wurde ihm bei dieser Gelgenheit von einigen noch frommen religiösen Mitgliedern die Mittheilung gemacht, daß in ihrer Gemeinde nicht nur Alles unbedingt koscher wird, was da auch immer geschlachtet werden möge, sondern es wird sogar das Hinterfleisch, ohne es zu reinigen, in Gegenwart des Schochet gemüthlich verkauft! Sapienti sat! Wenn dies in einer ziemlich großen Cultusgemeinde geschehen kann und darf, was nun erst in einem Dorfe? Im Buarosim nofloh- Schelhewoth, mah-jassu Esuwe-Kir?! Selbstverständlich hat der Schreiber dieses es nicht unterlassen, die Betreffenden, die ihn um Rath hierüber befragten, denselben zu ertheilen, wenn es auch in dieser betreffenden Gemeinde heißt: Roissi bneh- Mieh, wehine-muotim hemoh!

Um aber diesem Unfuge und Mißbrauche einigermaßen zu begegnen und doch wenigstens einen kleinen Damm zu setzen, erlaubt sich der Schreiber dieses die ehrwürdigen Herren Collegen auf folgende Punkte besonders aufmerksam zu machen:

a) Keinen Schochet zum Schächter-Examen zuzulassen, von dessen Moralität und Religiosität man nicht vollständig überzeugt, oder die der Betreffende nicht durch wahrhaft glaubwürdige competente Dokumente genügend nachweisen kann. Dies sei vor Allem die erste Conditio sine qua non. Ueberhaupt sollten die Herren Rabbiner nicht gar so splendit mit der Ertheilung der Autorisation zur Schechita (Kaboloh) sein, auch hier soll es heißen: Lo kol horozeh litol es Haschem, jowo wejstol *).

b) Keinen Schochet zur Prüfung vorzunehmen, der aus einem deutsch-übersetzten Büchlein die Hilchoth-Schechita erlernte, wenn er dieselben nicht wenigstens aus dem bekannten Siwche-Schlomim sich unterrichten ließ und auch mit den hebräisch-talmudischen Ausdrücken antworten kann.

c) Jedem autorisirten Schochet in seinem Schächter-Diplom die unerläßliche Bedingung beizufügen, daß er im ersten Jahre seiner Function sich am Anfange eines jeden Quartals dem Rabbiner, dem er unterstehen wird, zur Ueberprüfung vorzustellen habe. Diese Ueberprüfung soll jedoch gratis von jedem Rabbiner vorgenommen werden, um den Schächtern die Meinung zu benehmen, als sei es etwa dem Rabbiner, der ihn controllirt und zur Ueberprüfung vorladet, darum zu thun, um seine Taxe einzuheben.

*) Der Correspondent hat während seiner circa 25jährigen Amtsfunction als Rabbiner, von welchen er circa 22 Jahre in Mähren am irt, von den unzähligen Bewerbern, die ihn um Ertheilung der Kaboloh angegangen, nicht mehr als 4 autorisirt, sowie er nie für eine Ueberprüfung von den ihm unterstehenden Schächtern je einen Kreuzer Honorar beansprucht oder angenommen hatte. Dies hat er stets prinzipiell vermieden.

d) Sollen die Rabbiner die Schächter in den Dörfern, die zu ihrem Rabbinatssprengel gehören, streng controlliren und wie bereits im ersten Punkte bemerkt wurde, nicht jedem Schächtercandidaten, der, wenn er vielleicht in allen andern Berufszweigen Fiasco gemacht, zum Schächterberufe greift, um sich eine Existenz zu verschaffen, ohne irgend ein Bedenken zu autorisiren.

Nur auf solche Weise glauben wir, kann diesem Uebel und Unfug, wenn auch nicht ganz, doch allerdings theilweise gesteuert werden.

Manche werden vielleicht in diesen angeführten Punkten Hierarchie wittern und herausdeuteln wollen. Wer aber mit einer solch' wichtigen, heiligen, religiösen Sache der Religion und des Judenthums es ernst nimmt und meint, der wird uns gewiß aus vollem Herzen zustimmen und für diese schreiben und rufen wir: Lschem-Schomajim.

Es sind wohl mit diesem Uebel noch andere religiöse mit verbunden, die nicht minder immer mehr und mehr um sich greifen, doch diese wollen wir, so Gott will, wenn Sie es geehrter Herr Redacteur gestatten, ein anderes Mal wieder beleuchten und besprechen.

**Dr. Amiti**, Bezirks-Rabbiner.

---

## Gemeindenachrichten.

**D. Brünn**, 15. Mai. (Or.-Corr.). Gestern fand wieder eine Sitzung des Comités für die Errichtung eines Proseminars statt, die schon entgiltige Resultate zu Tage gefördert hat. Man einigte sich zunächst über die Ausschreibung eines Concurses zur Besetzung einer Lehrerstelle, welche mit 1000 fl. vorläufig dotirt werden soll. Ueber Antrag eines Mitgliedes wurde der Beschluß gefaßt, zuvor bei der Behörde über die Stellung dieses Institutes in der Oeffentlichkeit anzufragen, da es von besonderer Wichtigkeit ist, daß die Zöglinge desselben, insofern sie eine Stelle als Religionslehrer für Volksschulen bekleiden wollen, durch ein staatlich anerkanntes Zeugniß dazu legitimiert werden. Sollte das gelingen, wäre für die Ordnung in jüdischen Angelegenheiten ein großer Schritt nach vorwärts gethan, da bisher eine Menge von ganz und gar unqualificierten Leuten das Lehramt der jüdischen Religion unsicher macht. So nützlich nun die behördliche Anerkennung wäre, so sehr wäre es traurig, wenn bureaukratische Kleinkrämerei und kleinlicher Ehrgeiz diese wichtige Sache auf die lange Bank bringen sollten.

**Pest.** Daß sich die jüdischen Jünglinge wieder mehr dem Handwerke und dem Ackerbaue zuwenden zeigt der eben erschienene Ausweis des hiesigen israelitischen Handwerks- und Ackerbau-Vereines. Der Verein zählte mit Schluß des Jahres 1883 insgesammt 133 Zöglinge. Im Laufe des Jahres 1884 wurden 21 zu Gehilfen freigesprochen und 45 neu aufgenommen, es verblieben somit Ende 1884 147 Zöglinge. Von diesen erlernen 134 ein Handwerk, sechs widmen sich dem Ackerbaue, fünf sind Stipendisten an der k. k. Gewerbemittelschule, ein Zögling besuchte die Winzerschule und einer die Kunstgewerbeschule. Das Vermögen dieses umsichtig geleiteten Vereins beläuft sich auf 38,396 fl. 26 kr.

**Medeah.** Der hiesige Rabbiner Netter wurde zum Secretär und Bibliothekar der Ackerbaucommission erwählt. Die hiesigen Antisemiten waren über diese Ernennung ganz aufgebracht.

---

# Aus unserer Gallerie hervorragender Israeliten.

## Professor Dr. S. J. Kämpf,

k. k. Regierungsrath.

Se. Majestät unser allgeliebter Kaiser hat am 28. Mai d. J. unserem Glaubensgenossen, dem gefeierten Kanzelredner Prof. Dr. S. J. Kämpf in Prag in Anerkennung seines 25jährigen verdienstlichen Wirkens als Professor der semitischen Sprachen an der Prager Universität **den Charakter und Titel eines k. k. Regierungsrathes taxfrei verliehen.** Diese hohe Auszeichnung wird in allen Kreisen und Gemeinden unseres Vaterlandes sympatisch begrüßt; denn Professor Kämpf erfreut sich sowohl in seiner Gemeinde als Theologe und Menschenfreund als auch weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus eines ausgezeichneten Rufes als ein hochverehrtes, mustergiltiges Beispiel eines berühmten Pädagogen und Jugendbildners. Wir reproduciren deshalb auf vielseitiges Verlangen nochmals in kurzen Umrissen die



Hauptpunkte seiner wissenschaftlichen Thätigkeit, indem wir uns vorbehalten, anläßlich des bevorstehenden vierzigjährigen Jubiläums als Prediger der israelitischen Cultusgemeinde (am ersten Tage des bevorstehenden Laubhüttenfestes) eine würdige Biografie dieses gefeierten Mannes in einer Separat-Ausgabe zu veröffentlichen; denn Professor Kämpf verdient eine solche Auszeichnung und unsere Sympathie im vollsten Maße, weil wir täglich die Wahrnehmung machen, daß unsere höher gestellten Glaubensgenossen in einer unerklärlichen Furcht allem, was nur mit dem Judenthume zusammenhängt, ängstlich ausweichen. Herr Professor Kämpf macht aber eine lobenswerthe Ausnahme und verbleibt wie bisher in unermüdlicher Wirksamkeit auf seinem Posten.

Am 6. Mai 1818 wurde Kämpf in Lissa geboren. Schon in früher Jugend zeigte er ein seltenes Talent für die hebräische Sprache. Er wurde deshalb in die weltberühmte talmudische Hochschule nach Posen (R. Akiba Eger) geschickt und bezog nach Absolvirung der rabbinischen Studien die Universität Halle, wo er unter Gesenius, Rödiger, Erdmann u. A., umfassende Studien machte und namentlich in Linguistik, Geschichte, Philosophie und Pädagogik sich auszeichnete. Im Jahre 1840 promovirte er als Dr. philos. und wurde dann sofort zur Leitung der Hauptschule in Mecklenburg-Strelitz berufen.

Am Laubhüttenfeste des Jahres 1845 hielt er seine erste Gastpredigt im Prager Tempel und wurde sofort zum Nachfolger des sel. Dr. Sachs gewählt. Von dem Augenblicke an, wo er sein Amt antrat, bis zum heutigen Tage hat sich das Interesse an seinen Predigten zusehends gesteigert, ihm ist es gelungen, sich die Palme allseitiger Anerkennung zu erringen und das Interesse für seine Predigten dauernd wach zu erhalten, ja fort und fort zu erhöhen. So oft Professor Kämpf die Kanzel betritt, ist der Tempel überfüllt von Personen aus allen Schichten der besseren Gesellschaft und dieser Andrang von Zuhörern ist stets im Wachsen begriffen.

Kommen wir nun zu seinen literarischen Producten, denn nicht nur die Kanzel blieb die Stätte seiner Wirksamkeit, auch auf dem Felde der Wissenschaft hat er hervorragende Leistungen aufzuweisen und ist noch überdies auf hebräischem und profanem Gebiete ein fruchtbarer Schriftsteller. Wir nennen hier nur die wesentlichsten Arbeiten, die aus seiner Feder flossen: 1. Die ersten Makamen aus dem Tachkemoni des Charisi, 2. Eine Reihe von gediegenen, wissenschaftlichen Abhandlungen. 3. Nichtandalusische Poesie andalusischer Dichter. Besonders erwähnenswerth ist noch seine Thätigkeit auf lithurgischem Gebiete. (Seine lithurgischen Stücke wirken ergreifend und gewaltig auf die andächtigen Zuhörer.) Besonders hervorzuheben wäre von seinen zahlreichen poetischen Arbeiten die herrliche Dichtung Suleiman, ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen. Eine Perle deutscher Dichtung in wahrhaft klassischer Diction und voll sprudelnden Humors an geeigneter Stelle. In der That wird auch die Leichtigkeit allgemein bewundert, mit welcher Professor Kämpf die schwierigsten und verwickeltesten Arbeiten so klar und verständlich darzustellen weiß, so daß man seiner anziehenden Rede mit gespanntester Aufmerksamkeit folgt. Der Wirkungskreis dieses trefflichen Mannes zeigt uns am besten, daß Professor Kämpf in unermüdlichem Fleiße seinem erhabenen Berufe obliegt; denn Kämpf ist Prediger und Rabbiner der Prager israelitischen Cultusgemeinde, k. k. Professor für semitische Sprachen und Literatur an der Prager Universität, Religionslehrer an einigen Mittelschulen Oberaufseher des israelitischen Waisenhauses und hält häufig religiöse Vorträge über Exegese und Homiletik Es gibt aber auch kaum einen humanitären Verein in Prag, zu dessen Förderung Professor Kämpf nicht durch Wort und That wirkte. Bei alle dem ist sein Leben keinem bunten Wechsel unterworfen, es bleibt ein auf geebneter Bahn sich regelrecht entwickelndes und fortbewegendes.

Eine sorgfältige Erziehung im Schooße der Familie, ein ernstes Studium und ein bedeutende sorgenfreie, hervorragende Stellung, das sind die Grundzüge seines Lebenslaufes. Darum ist auch die Lebensanschauung dieses trefflichen Mannes eine reine, ungetrübte und seine wissenschaftliche Bildung eine harmonische; für einen Mann der Wissenschaft wohl die höchste Gunst, die ein gütiges Geschick ihm gewähren kann. Möge der Allmächtige noch recht lange uns diesen vortrefflichen geistlichen Würdenträger erhalten, damit es der Prager isr. Cultusgemeinde noch lange beschieden sein möge, diesen hervorragenden Mann in ihrer Mitte zu haben.

Möge diese Auszeichnung unseres gefeierten Kanzelredner dazu beschieden sein, noch recht lange in ungeschwächter Körper- und Geisteskraft unseren Glau-

bensgenossen und unserem Vaterlande erhalten zu bleiben, damit er in ungestörter, sorgloser Ruhe, noch viele, zahlreiche Produkte seiner ausgezeichneten Literaturkenntniß vollenden könne, damit er noch unzählige Jahre die wunderbare Elasticität seines Geistes und seiner unermüdlichen Arbeitslust und sein humanes Wirken im Umgange mit seinen Schülern und zahlreichen Freunden behalte und den Bibelvers bewahrheite, der da lautet: Bikrowai ekodesch. Durch die, die sich mir nahen und meine Nation lenken, werde ich geheiligt.

## Ludwig August Frankl.

Zu welcher Bedeutung ein tüchtiger Gemeindesecretär seine Gemeinde bringen kann, beweist wohl am besten die allmählige Entwickelung der ursprünglich unbedeutenden und derzeit weltberühmt gewordenen israelitischen Großgemeinde in Wien. Wem verdankt wohl die hiesige israelitische Cultusgemeinde ihren Aufschwung und ihre derzeitige tonangebende Macht? Kein anderer hat sich um unsere Gemeinde so große Verdienste erworben, als ihr ehemaliger erster Beamter, der weltberühmte Dichter Ludwig August Frankl. So bedeutend und umfassend die literarische Thätigkeit Ludwig August Frankls ist, die ihm eine ruhmvolle und hervorragende Stellung unter den deutschen Dichtern sichert, so großartig und erfolgreich war seine Wirksamkeit als Secretär der israelitischen Cultusgemeinde in Wien. Seinem energischen Eintreten ist in erster Linie die Beseitigung der Organisation unserer mittelalterlichen Gemeinde-Institution zu danken. Auf Frankl's Veranlassung wurde die treffliche Einrichtung der einzelnen Departements unserer Gemeinde-Kanzlei durchgesetzt. So wurde das Matrikelamt einer tüchtigen Hand, dem wohlverdienten Herrn Adjuncten Laz. Knapp, übergeben und als dirigirender Bureauchef unser weltberühmter Kanzelredner, Herr Dr. Adolf Jellinek, eingesetzt, dem es auch in unermüdlichem Eifer gelungen, das hiesige Matrikelamt derart zu organisiren, daß so manche Gemeinde-Kanzlei stolz sein könnte, das wichtigste Amt einer Religionsgesellschaft so mustergiltig geführt zu wissen. Um die Schulen und um das Unterrichtswesen überhaupt erwarb sich Ludwig August Frankl bedeutende Verdienste. So gründete er das hiesige Blindeninstitut auf der hohen Warte, sammelte hiezu ein Gründungscapital von 200,000 fl., rief einen Verein hiefür in's Leben und bewog den verstorbenen Baron Königswarter zur Widmung eines Hauses mit Garten und Einrichtung für dieses weltberühmt gewordene Institut, dessen Leitung dem berühmten Pädagogen, Herrn Heller übergeben wurde. In Jerusalem gründete er aus dem Stiftungscapital der Frau Herz, geb. Edle von Lämmel, eine Schule für Kinder österreichischer Unterthanen. Kein Wunder, wenn die oft undankbare Mitwelt diesmal eine Ausnahme machte und den Dichter mit Ehren und Auszeichnungen in reichem Maße überhäufte.

Se. Majestät, unser allgeliebter Kaiser, erhob ihn um seiner vielseitigen Verdienste in den erblichen Ritterstand, der erste europäische Blindenlehrer-Congreß ernannte Frankl zum Präsidenten, der Vorstand der israelitischen Cultusgemeinoe in Wien überhäufte ihn anläßlich seines 70. Geburtsfestes (13. Februar 1880) mit ehrenvollen Kundgebungen, wie sie noch keinem Beamten zutheil wurden. So könnten wir noch eine lange Reihe von Auszeichnungen anführen, wenn wir nicht mit Rücksicht auf den uns gegönnten Raum unser kurzes Referat schließen müßten. Wir können also mit Stolz Ludwig August Frankl einen würdigen Sohn unserer Nation nennen, der in Wort und Schrift, mit Rath und That unseren Glaubensgenossen zur Seite stand und als österreichisch-deutscher Dichter über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus berühmt wurde. In seiner amtlichen Stellung unermüdlich thätig, vergaß er nie der Poesie und erregte durch seine zahlreichen lyrischen Gedichte, durch seine großartigen



prosaischen und und epischen Dichtungen (von welchen „Das Habsburgslied", „Morgenländische Sagen", „Rahel", „Don Juan d'Austria" besonders erwähnenswerth sind) die Aufmerksamkeit der literarischen Kreise und wird so unter den Coryphäen der Schriftstellerwelt ehrenvoll genannt. Im Judenthume selbst machte sein interessantes Werk „Nach Jerusalem" Furore. Wir schließen deshalb gerne mit dem Lobe, welches die berühmte Zeitschrift „Die Heimat" anläßlich des 70. Geburtsfestes unseres gefeierten Dichters in einem Festartikel reproducirte. „Ein beneidenswerthes Los ward einem Manne zutheil, dessen Name immer mit Ehren genannt werde, wenn man von den besten Dichtern Oesterreich's sprechen wird, dessen Name verflochten ist mit manchem großartigen Werke, das sein Entstehen oft nur der Anregung dieses berühmten Mannes verdankt. Von den höchsten Idealen begeistert, hat Frankl sie stets im praktischen Leben zu verwirklichen gesucht und auch vielfach verwirklicht. Der Name dieses Dichers glänzt in der Geschichte der deutsch-österreichischen Literatur und er wird auch immerbar auf dem Gebiete der Kunst und Menschenfreundlichkeit genannt werden."

Mit 75 Jahren, die er heute zählt, ist er noch rüstig und voll Lust am Schaffen, noch ist sein Geist jugendlich, frisch und reger als bei manchem von den jüngeren Dichtern nnd lebt geachtet und hochgeehrt in unserer Mitte; bei ihm ist daher der Psalm in Erfüllung gegangen, der da lautet:

מקימי מעפר דל מאשפות ירים אביון להושיבי עם נדיבים עם נדיבי עמו.

## Miscellen.

Das Problem, wie Schriften und Zeichnungen auf einfache Weise und auf kürzestem Wege vervielfältigt werden können, ist nun gelöst und der **„Hektograph"**, welcher dieses bewerkstelligt, dürfte in Bälde, wie die Nähmaschine es im Haushalte ist, ein positives Bedürfniß in den Bureaux, Kanzleien 2c. werden. Die gewichtigsten Anforderungen, welche an einen Vervielfältigungs-Apparat gestellt werden müssen, sind: Einfachheit in der Handhabung desselben, Reinheit und Präzision der Abdrücke und das Entrachen aller und jeder komplizirten oder auch nichtkomplizirten Vorbereitungen oder Präparirungen behufs Erlangung der Abdrücke und endlich Billigkeit. Der bei **Josef Lewitus, Wien, I. Babenbergerstraße Nr. 9** ausgeführte Hektograph erfüllt all' diese Bedingungen in einer Weise, daß derselbe wohl bald in allen Komptoirs und Bureaux Eingang finden wird. Die einfache Verfahrungsweise mit diesen Apparaten ist folgende: Mit einer besonderen Tinte wird auf gewöhnliches Papier geschrieben oder gezeichnet und die Schriftseite auf die in einem flachen Gefässe enthaltene gallertartige Massa, welche zuvor mit einem Schwamme angefeuchtet worden, gelegt und eine Minute liegen gelassen. Die Massa saugt die Schritt gierig an, gibt sie aber auch sofort in größter Deutlichkeit und Schärfe an jedes neu aufgelegte Papier wieder ab, und so lassen sich auf die einfachste Weise ohne Hülfe einer Maschine oder Presse, und ohne erneuertes Anfeuchten 50—80 vollkommen leserliche Copien in weniger als einer Viertelstunde davon erzielen. Der Hektograph reproduzirt auch in roth und dunkelblau gleichzeitig ausgeführte Schriften und Zeichnungen. Ebenso kann die Originalschrift zum zweiten Male in gleicher Weise benützt werden und gibt dann noch weitere 15—20 brauchbare Abdrücke. Nach gemachtem Gebrauche, etwa nach Erzeugung von 50—80 Copien wird die Schrift von der Massa weggewachsen und ist hierdurch für die Aufnahme einer neuen Arbeit vorbereitet.

## Literatur.

### Was die Leute sagen*).

Von Omri Inschi אמרי אינשי

Zeige bei Gelegenheit
Deinem Gegner deine Kraft,
Sonst beginnt er immer wieder,
Was dir neuen Aerger schafft.

אמרי אינשי אגב אורחך לבעל דבבך אישתמע (שם ע"ב)

Was doch alles die Leute sagen! Die Einen behaupten, es sei nothwendig, daß Jeder auf den Titel seines Werkes auch seine volle Standesbezeichnung setze; denn man könne doch nicht von jedem Mitgliede der zünftigen freien Gelehrten-Republik verlangen, daß es Geistesproducte eines Laien und Unberufenen lese! Ueber den Talmud behaupten wieder die gelahrten und derzeit **gehörig** blamirten Jünger des alten Schutt: Eisenmenger und seines Ablegers Rohling-Justus mit ihrer Afterweisheit, welche sie ungebildeten polnischen und russischen Juden verdanken, viel Schlechtes. Ueber den bestens geschmähten Talmud sagen aber auch die Leute viel Schönes und Erhabenes. Was werden aber die Leute sagen, wenn wir nun eine interessante Broschure besprechen wollen, die (man höre und staune!) von einem simplen Breslauer Kaufmanne verfaßt, in dem allezeit gern gesehenen Gewande der Poesie in freier poetischer Bearbeitung alle Sprüchwörter aus dem babylonischen Talmud vorführt, die mit dem Signum omri inschi (Was die Leute sagen!) beginnen.

Wir finden in diesem interessanten Büchlein über 100 sinnreiche Sprüche in poetischem Gewande, das menschliche Herz bewegende Fragen, köstliche Perlen über Kindererziehung. Recht schlagende Beweise, was für ein Sprüchwörter-Lexikon und welchen wahren Schatzkasten wir in der talmudischen Literatur haben. Der Verfasser dieser interessanten Broschure hat durch anerkennenswerthen Fleiß und durch entschiedenes Talent bewiesen, daß er in dem großen Reiche unserer heiligen Sprache und in den weiten Hallen unserer Literatur sehr versirt und überall zu Hause ist. Wir würden es daher recht gerne sehen, wenn der gelehrte Verfasser dieser interessanten Broschure auch mit anderweitigen Proben seiner gediegenen Literaturkenntniß uns recht bald erfreuen würde, denn er hat hiezu eine ebenso stylvolle als auch formgewandte poetische Begabung. Wir sind deshalb auch fest überzeugt, daß die Majorität unseres verehrten Lesepublikums das Büchlein selbst in die Hand nehmen wird und bei der Lecture dieses interessanten Werkchens so manche ergötzliche und erbauliche Minuten erwerben kann.

*Breslau. — Dr. Gustav Erdmann.*

**„Der hohe Rabbi Löw"**, eine Brochüre von Dr. Nathan Grün, Religionslehrer und Bibliothekar in Prag, verdient eine große Beachtung. Dieselbe enthält die Biographie des hochgefeierten Prager Oberrabbiners Löw und seinen Sagenkreis, welches Material der Verfasser dieses Schriftchens vor mehreren Jahren bereits zum Thema für einige von ihm in dem wissenschaftlichen Vereine „Afike Jehuda" gehaltenen Vorträge machte, die den größten Beifall fanden und ihn zur Ausarbeitung der Brochüre auf Grund weiterer Quellen veranlaßte. Wer kennt nicht die Sage vom Golem, die aus der Zeit von circa 250 Jahren stammt und wie volksthümlich sind nicht die anderen Erzählungen, durch welche die Tradition und Chroniken bis auf den heutigen Tag die Erinnerung an den großen Gelehrten, Kabalisten, Philosopen, Astronomen und Mathematiker, Oberrabbiner Löw im Judenthume wach erhalten haben. Der große Rabbiner Löw ist bekanntlich in Posen geboren und hat daselbst sich zu verschiedenen Zeiten (1584—1588) aufgehalten und gelehrt. Wir wünschen dem Werkchen eine recht weite Verbreitung. (Verlag Prag 1885 Jacob B. Brandeis.)

*) Omri Inschi. Die 107 orientalischen Volkssprüche und Volkssagen, die als solche im babylonischen Talmud beiläufig erwähnt, frei bearbeitet von H., Bloch Breslau 1884. Druck von Anton Schreiber.

## Vacanzen-Liste.

**Mißlitz** (Mähren). Contorstelle mit Befähigungs-Nachweis als קורא שו״חט ובודק musikalisch gebildet. Gehalt 1000 fl. und Emolumente. Gesuche an Josef Hauser, Cultusvorsteher daselbst.

**Agram.** Vorbeterstelle. Befähigung als Schochet obodek, Chordirigent. 600 fl. Gehalt. Gesuche an den Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde in Agram.

**Holics** (Ungarn.) Cantorstelle, befähigt als Schochet und Koreh, Chorleiter und Gemeindesekretär. Gehalt 600 fl. und Emolumente. Gesuche an den Cultusvorstand in Holics.

**Landsberg a. W.** (Deutschland.) Predigerstelle mit Befähigungsnachweis (akad. absolvirt und mit talmud. Kenntnissen ausgerüstet), soll 1. September crant. besetzt werden. Gesuche an den Vorstand des Synagogen-Vereines in Landsberg a. W. (Deutschland.)

**Dornum** bei Emden (Deutschland.) Elementarlehrer- und Vorbeterstelle. Fixum 900 Mark und freie Wohnung. Unverheirathete bevorzugt. Baldige Meldung bei Landrabbiner Dr. Buchholz in Emden (Deutschland.)

**Kobylin** (Deutschland.) ש״ץ מ״ץ pr. 1. Juli crant. vacant. Fixer Gehalt bei freier Wohnung 750 Mark. Schechitu und Nebenrevenuen ungefähr 1050 Mark. Gesuche an den Corporationsvorstand Isidor Romanu in Kobylin (Deutschland.)

**An der Wiener Talmud-Thora-Vereinsschule** Oberlehrerstelle (Direktor) Gesuche bis 15. August an den Präses Anton Bing, Gonzagasse 2, Wien.

**Prag.** Predigerstelle an der Meisel-Synagoge. Gesuche und nähere Auskunft bei Philipp Beck, Nr. C778/II, oder dessen Vertreter Moritz Lauer, (Prag, Pflasterergasse), Firma Lauer und Strauß.

**Nagy-Vanicza.** Heiratsbeitrag an Rabbinats-Candidaten (252 fl.) Gesuche an den Gemeindevorstand daselbst.

**Déva** (Siebenbürgen.) מוהל, שוחט, ובודק וקורא 300 fl. Gehalt, freie Wohnung. Emolumente. Bis October zu besetzen. Für Religionslehrer 100 fl. auch diplom. Lehrer 200 fl. mehr. Gesuche sammt קבלה bis 20. Juni an Jakob Glück, Präses.

**Stiftplätze** für isr. Handwerker zu je 400 fl. ö. W. pro 1885. 2. Stiftsplätze zu je fl. 20 (Maria Daffingerische Stiftung). Gesuche an die Kanzlei der isr. Cultusgemeinde in Wien.

## Auflösungen.

Richtige Lösungen des Preis-Räthsels in Nr. 7 haben nachträglich eingesendet: (Geduld — Geld) Frl. Elisa Fränkel, Czortkow, M. Lichtendorf, Czernowitz, Max Schönberger, Förto St. Miklos, M. Grab & M. Perl, Wien.

Die richtige Auflösung des Preis-Räthsels in Nr. 8 lautet: (Glaube — Religion). Unter 685 eingesandten Lösungen sind nur folgende richtig: Leopold Klein, Wien, Alfred Fleckles, Wien, M. M. Kragen, Podgorze, (Krakau), B. Wachstein, Tlouste, Frl. Fanny Reik, Hotzenplotz, Samuel Spira, Krakau, Max Stern, Wien, (Fünfhaus).

## Räthsel.

(Hebräisch.)

Mit ס, oft inhaltsreich,
Mit ע, der Scholle gleich;
Mit ח, ein Wähler im Erdenreich,
Mit ג, aus Harz zusammengesetzt,
Mit כ, der Gottesgesetze versetzt.

Für die Auflösung dieses hebr. Preis-Räthsels ist ein Lexikon der Geschichte festgesetzt

## Scherz-Räthsel.

Es reden und träumen die Menschen viel
Vom schwachen, verdorbenen —
Und doch nach des Gastmahls verlockendem Ziel,
Sieht man sie rennen und —
Der Mensch wird alt wird nicht mehr jung.
Doch der — sucht immer Verbesserung.

Der — führt uns in's Leben ein,
Er ruft in die Küche den Knaben:
Dem Jüngling ist jeder Bissen zu klein,
Der Greis will es besser stets haben;
Und beschließt er im Grabe den flügelnden Lauf,
Zehrt vorher er oft die Verlassenschaft auf.

Es ist kein leerer, schwindelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne der Thoren;
Im — kündigt der Hunger sich an,
Beim Weißen so laut, wie beim Mohren;
Und was die innere Stimme spricht,
Das überhört auch der Taubste nicht.

Für die richtige Auflösung ist eine interessante Brochure festgesetzt. Lösungen bis 12. Juni 1885.

Druck von Moritz Knöpflmacher, Wien, II., Obere Donaustraße 63 (Produktenhof.)